

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1908**

24 (29.1.1908)



einer Anregung aus der Mitte der Versammlung folgend, vom Bureau die Mitteilung, daß ein Massenpaziergang durch die Hauptstraßen der Stadt bis nach dem Hauptbahnhof stattfinden solle. Begeistert nahmen die Versammelten den Vorschlag entgegen. Im Nu hatte die Kiefernversammlung die Bedeutung der Zahl erfasst und obwohl die Versammlung bereits 2 1/2 Stunden den Ausführungen der beiden Referenten mit der gespanntesten Aufmerksamkeit gelauscht hatten, schloß sich niemand von dem Demonstrationszuge aus. Eine Menschenmasse von über 5000 Personen ergoß sich aus der Stadthalle auf die Straße, dort beständig neuen Zustrom erhaltend, bis sie schließlich auf 6-7000 angewachsen war. Stumm und ernst, beinahe feierlich, wälzte sich der Menschenstrom durch die Rheinstraße über den Liebfrauenplatz, die Ludwig-, Schiller- und Bahnhofstraße nach dem Bahnhofplatz, gerade zu der Zeit, wo die Bourgeoisie ihr Promenadenstündchen zu halten pflegt. Was ist denn los, fragt man in den Läden, was ist denn los, fragen die Neugierigen, die vom Fenster aus die imposante Menschenmenge beobachten. Was ist denn los? werden sehr oft die Schulpötte an den Hauptverkehrsstraßen gefragt. Und gefragt wurde den ganzen Tag und auch beantwortet. Erst gemutmaßt, es sei eine Demonstration gegen die geplante Tabaksteuer, es sei wegen der Teuerung, wegen der großen Arbeitslosigkeit usw. Auch der politisch Indifferente hatte eine dunkle Ahnung von der Bedeutung dieser Kundgebung. Und dann drang die Wahrheit durch: die Demonstration richtete sich gegen das indirekte Wahlrecht in Hessen und gegen den Reichsvereinsgesetzentwurf, der die heftigste Vereinsfreiheit zu vernichten droht. Am Bahnhofplatz verabschiedeten sich die Referenten, der Genosse Ehrler aus Frankfurt und der Nestor der heftigen Sozialdemokratie, Genosse Ulrich aus Offenbach. Mit einem vieltausendstimmigen Hoch auf das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht und die Versammlungsfreiheit ging man auseinander.

Nicht der geringste Zwischenfall ereignete sich, keine Polizei war da und keine Polizei war nötig.

**Ungültiges Zentrumsmandat.**

In der Legitimationskommission des württembergischen Landtags wurde beschlossen, das Mandat des Abgeordneten (Zentr.), der in Oberndorf a. N. nur mit 7 Stimmen Mehrheit über den Volksparteiler Hartmann siegte, für ungültig zu erklären. Diese Wahlprüfung hat darum ein besonderes Interesse, da es von dem Ausfall der Neuwahl abhängt, ob Zentrum oder Volkspartei die stärkste Fraktion im Landtag ist. Bis jetzt hatte das Zentrum 25, die Volkspartei 24 Mandate. Daß trotzdem der Volkspartei das Präsidium verblieb, lag bekanntlich an der Ungeschicklichkeit des Zentrums bei der Präsidentschaftswahl.

Nun haben die Wähler zu entscheiden, was die stärkste Fraktion werden soll.

Das vierte Krematorium in Württemberg soll nach einem Beschluß der bürgerlichen Kollegien in Reutlingen errichtet werden. Bisher haben Stuttgart, Ulm und Heilbronn Krematorien. In Reutlingen wird zunächst ein Ofen erstellt, der einen Aufwand von 26 500 Mk. verursacht, zu dem der Feuerbestattungsverein ein unergänztliches Darlehen von 12 000 Mk. gibt. Die Anlage wird auf dem Friedhofe neben der bestehenden Leichenhalle aufgeführt. — Auch in Tübingen wird die Erstellung eines Krematoriums geplant. Die Feuerbestattung marschiert.

**Die französische Kammer über Bülow's auswärtige Politik.**

Auf eine jener großen Friedensreden, die das geschichtliche Verdienst unseres Genossen Jaures bleiben werden, antwortete am letzten Freitag der frühere Minister des Auswärtigen, Herr Delcasse, mit einer Rede, die ein Ereignis war, nicht bloß weil sie den früheren langjährigen Vetter der auswärtigen Politik Frankreichs zum erstenmale wieder seit seinem Sturze auf die Rednertribüne der Kammer brachte, sondern auch weil sie mit seltener Schärfe

den Zustand der Dinge bloßlegte, wie er in Europa wirklich besteht. Herr Delcasse sprach offen aus, daß Deutschland durch die Marokkoffäre seine frühere Vormachtstellung in Europa vollständig verloren habe. Mit Stolz sprach er von dem „Netz der Freundschaften Frankreichs und seiner Allianzen“. Sei es aus Anlaß der Konferenz von Algieras zu einem Kriege nicht gekommen, so deshalb, weil Frankreich, auf seine Bündnisse gestützt, Vertrauen zu sich selber haben könne. Den schmerzlichsten Schlag gegen die deutsche Diplomatie aber führte Herr Delcasse, als er ausrief:

Für Deutschland war es besser gewesen, die Konferenz von Algieras hätte nicht stattgefunden. Ohne die Konferenz wäre die glückliche Verringerung der europäischen Lage nicht so klar in die Erscheinung getreten.

Herr Delcasses undiplomatisches Auftreten zeigt, daß dieser geweseene Minister von seinen Feinden nicht geliebt hat. Er vergibt, daß er bei seiner erfolgreichen Arbeit, durch die er Deutschland in Europa isolierte, keinen bessern Bundesgenossen hatte, als die rasselnde Selbstgefälligkeit, die blöde Renommierlust gewisser deutscher Politiker, und er schadet den Interessen seines Landes, indem er in den gleichen Fehler verfällt. Es ist weder edel noch klug, Verträge zu verböhnen. Ganz besonders hat das internationale Proletariat alles Recht und alle Ursache, solche rednerische Kumpelleien, von welcher Seite sie immer kommen, aufs schärfste zu verurteilen.

Dagegen haben unsere deutschen Patrioten keinen Anlaß, sich über Herrn Delcasse zu erheben. Gätten sie solche diplomatischen Erfolge aufzuweisen wie Frankreich, so wäre ihnen längst ein Pfauenschweif gewachsen. Wenn auch Herr Delcasse so rücksichtslos war, ausführlich zu schildern, wie die deutsche Weltpolitik von Tanger bis auf den Sund gekommen ist, so hätte es auf der anderen Seite gar keinen Sinn, wenn die deutschen Diplomaten mit geballter Faust in den ihnen vorgehaltenen Spiegel schlugen. Schon gar das „national gefünnte deutsche Bürgertum“ würde besser tun, sich mit seinem ganzen Manneszorn gegen das unfähige Regiment zu wenden, das diese deutsche Weltlamage herbeigeführt hat, als ihn gegen einen Mann zu verschwören, der allzu undiplomatisch, allzu rücksichtslos weltbekannte Wahrheiten ausspricht.

Die Rede Delcasses wirkt gerade in dem Augenblick, in dem sie gesprochen wurde, auf die regierenden Mächte Preußen-Deutschlands wie ein Blitzschloß. Das kam sehr unangelegen, daß gerade zu der Zeit, da Herr Bülow das Reichstagswahlrecht als preußische Staatsgefahr bezeichnete, da eine regierende Klasse hochmütig die Forderungen des Volkes mit dem Polizeifüßel zurückwies, in der Kammer eines demokratisch-parlamentarisch regierten Staates, wiewohl ein republikanischer Staatsmann aufstand, der über die Unfähigkeit des deutschen Absolutismus die volle Schale seiner Verachtung ausgoß! Dieselben Leute, die dem Volke seinen Anteil an der Regierung weigern, weil sie in ihrer lächerlichen Aufgelassenheit alles selber am besten zu wissen glauben, haben das nützliche Deutschland vor dem Auslande völlig verwirklicht. Diese Leute reden von einem „Niedergang des Parlamentarismus“, der durch das gleiche Wahlrecht verschuldet sei! Wenn die französische Kammer, wenn das englische Unterhaus spricht, horcht die ganze Welt. Wenn der deutsche Reichstag spricht, zuckt sie mitteilig ob seiner Schwäche die Achseln, und der preußische Landtag wird überhaupt nur bemerkt, sofern er zur Seiterkeit Anlaß bietet! Gäbe es ein wahrhaft nationales Bürgertum in Deutschland, so würde es, statt über den Chauvinismus des Herrn Delcasse zu zernern, Hand in Hand mit der Arbeiterchaft jenem Herrschaftssystem ein Ende bereiten, das „die nationale Ehre“ so tief geschändet hat.

**Ausland.**

**Rußland.**

„Immunität“. Genosse Surkov, Mitglied der sozialdemokratischen Dumafraktion, der dieser Tage aus der Provinz zurückkehrte, erstattete der Fraktion Bericht über die Ergebnisse seines Aufenthaltes im Kreise seiner Wähler im Gouvernement Kostroma. Als die Arbeiter des

Fabrikdorfes Sereda von der Ankunft ihres Dumaabgeordneten erfuhren, ersuchten sie ihn, von der Tätigkeit der Duma zu berichten. Es versammelten sich etwa 300 Arbeiter, worauf die Fabrikadministration die Polizei in Kenntnis setzte. Im Nu sprengten Kosaken heran und die Menge verstreute. Viele Arbeiter wurden verwundet, die übrigen flüchteten. Der Abgeordnete selbst rettete sich durch die Flucht, und mußte sich eine ganze Nacht in einem Schuppen versteckt halten. Am folgenden Morgen wurde er auf der Bahnstation verhaftet und nur nach Feststellung seiner Person auf freien Fuß gesetzt.

**Badische Politik.**

**Dem Minister v. Bodman**

schreibt die „Mannheimer Volksstimme“ folgendes ins Stammbuch: „Wenn Herr v. Bodman die Massenpolitik kennt und diese Kenntnisse in seiner Amtstätigkeit praktisch verwerten will, so muß er sich sagen, daß es kein verfehlteres Mittel gibt, eine Partei zu bekämpfen, als das, sie unter ein — wenn auch ungeschriebenes — Annahmegeretz der Willkür und Rechtslosigkeit zu stellen. Wer nehmen den Fehdehandschuh auf, den er uns hingeworfen hat, und die Sozialdemokratie wird zeigen, daß sie mit dem „Staatsmann“ an der Spitze des badischen Kabinetts ebensoviele leicht fertig wird, wie es ihr im Reiche mit dem „Heros des Jahrhunderts“ a. Bismarck gelungen ist.“

**Die Wertschätzung der Schule**

In Baden wird durch die nachfolgende Epistel, welche in der „Neuen badischen Schulzeitung“ erzählt wird, köstlich beleuchtet. Es heißt da: „Kürzlich erhielt ich in einer Ortschulratsitzung auf einen Antrag meinerseits, doch mindestens die allernotwendigsten Bücher und Lehrmittel zu beschaffen, folgende Antwort, die mich einestheils belustigt, auf der anderen Seite aber von der Haltlosigkeit der bestehenden Verhältnisse überzeugt hat: „Seit der alte Lehrer fort ist, lernen die Kinder überhaupt viel notwendiges Zeug. Mit den Dummen können doch die Herren viel besser geschirren. Ich bin in der Schule auch keinen von den Schültern gewesen; es wird aber lang dauern, bis wieder einer 18 Jahre Bürgermeister hier ist.“ Ein gelungenen Schwarzwälder Dialekt ein Ortschulratsvorsitzender. Nun, ich denke, der Herr kennt sich selbst am besten. Solche Ausprüche müssen aber doch auch jedem Fernstehenden überzeugen, daß hier Wandel geschaffen werden muß. Wenn Leute mit solchen Gesinnungen über das leibliche und geistige Wohl der heranwachsenden Jugend zu wachen haben, dann sind „Sinterzartenern Lösungen“ allerdings begreiflich. Leicht verständlich ist aber auch, daß mancherorts der Lehrer bei solchen Verhältnissen mit dem Bürgermeister, der „doch die Interessen der Gemeinde in solchem Falle wahren muß“, in Streit gerät.“

**So muß es kommen.**

Das Bestreben der preußischen Eisenbahnverwaltung ist seit vielen Jahren darauf gerichtet, die Selbstständigkeit der süddeutschen Eisenbahnverwaltungen zu unterminieren, um auf diese Weise Preußen die absolute Herrschaft über sämtliche deutsche Staatsbahnen zu verschaffen. Zu diesem Zwecke wurden die Güter, die von Preußen nach dem Süden transportiert wurden, so weit es irgend ging, umgeleitet; es wurden für den Personenverkehr linksrheinische Konkurrenzzüge eingeführt, die Anschlüsse an die durch Baden gehenden Züge nach Möglichkeit verschlechtert, kurz alles möglich getan, um die badischen Staatsbahnen finanziell zu schwächen und sie durch diese „bundesfreundliche“ Weise zu zwingen, sich der preuß.-hess. Eisenbahngemeinschaft einzufügen. Schließlich gab man Preußen die Verwaltung der Main-Neckar-Bahn in die Hände, stimmte die verpfändete Tarifreform, beseitigte damit unser Kilometerheft, alles Maßnahmen, welche die Selbstständigkeit der badischen Staatsbahnen schwerer beeinträchtigen.

Das Neueste hat man wieder auf der Main-Neckar-Bahn geleistet. Darüber schreibt die Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen:

„Der vorausgesetzliche Anteil Badens an den Betriebs-

**Aus dem Leben eines Caugenichts.**

Novelle von Joseph Freiherrn von Eichendorff.

14) (Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.)

Ich aber war froh, als ich bald darauf von fern ein Licht schimmern sah. Es fanden sich nach und nach mehrere Lichter, sie wurden immer größer und heller, und endlich kamen wir an einigen verträucherten Hütten vorüber, die wie Schwalbennester auf dem Felsen hingen. Da die Nacht warm war, so standen die Türen offen, und ich konnte darin die hell erleuchteten Stuben und allerlei lumpiges Gefindel sehen, das wie dunkle Schatten um das Herdfeuer herumhockte. Wir aber rasteten durch die stille Nacht einen Steinweg hinan, der sich auf einen hohen Berg hinaufzog. Bald überdeckten hohe Bäume und herabhängende Sträucher den ganzen Hohlweg, bald konnte man auf einmal wieder das ganze Firmament und in der Tiefe die weite stille Kunde von Bergen, Wäldern und Tälern übersehen. Auf dem Gipfel des Berges stand ein großes altes Schloß mit vielen Türmen im hellsten Mondschein. — „Nun Gott befohlen!“ rief ich aus, und war innerlich ganz munter geworden vor Erwartung, wohin sie mich da am Ende noch bringen würden.

Es dauerte wohl noch eine gute halbe Stunde, ehe wir endlich auf dem Berge am Schloßthore anlangen. Das ging in einen breiten, runden Turm hinein, der oben schon ganz verfallen war. Der Aufseher knallte dreimal, daß es weit in dem alten Schlosse widerhallte, wo ein Schwarm von Dohlen ganz erschrocken plötzlich aus allen Aulen und Nischen herausfuhr und mit großem Geschrei die Luft durchkreuzte. Darauf rollte der Wagen in den langen, dunklen Lortweg hinein. Die Pferde gaben mit ihren Hufeisen Feuer auf dem Steinpflaster, ein großer Hund bellte, der Wagen donnerte zwischen den gewölbten Wänden. Die Dohlen schrien noch immer dazwischen — so kamen wir mit einem entsetzlichen Spektakel in den engen, gepflasterten Schloßhof.

Eine kuriose Station! dachte ich bei mir, als nun der Wagen still stand. Da wurde die Wagentür von draußen aufgemacht, und ein alter langer Mann mit einer kleinen Laterne sah mich unter seinen dicken Augenbrauen grämlich an. Er sahte mich

dann unter den Arm und half mir, wie einem großen Herrn, aus dem Wagen heraus. Draußen vor der Haustür stand eine alte, sehr häßliche Frau in schwarzem Kamisol und Rock, mit einer weißen Schürze und schwarzen Haube, von der ihr ein langer Schopper bis an die Nase herunterhing. Sie hatte an der einen Hüfte einen großen Wund Schlüssel hängen und hielt in der anderen einen altmodischen Armleuchter mit zwei brennenden Wachskerzen. Sobald sie mich erblickte, fing sie an, diese Krüge zu machen und sprach und frug sehr viel durcheinander. Ich bestand aber nichts davon und machte immerfort Krachfüße vor ihr, und es war mir eigentlich recht unheimlich zumute.

Der alte Mann hatte unterdes mit seiner Laterne den Wagen von allen Seiten beleuchtet und brumnte und schüttelte den Kopf, als er nirgends einen Koffer oder Bagage fand. Der Aufseher fuhr darauf, ohne Trinkgeld von mir zu fordern, den Wagen in einen alten Schuppen, der auf der Seite des Hofes schon offen stand. Die alte Frau aber bot mich sehr höflich durch allerlei Zeichen, ihr zu folgen. Sie führte mich mit ihren Wachskerzen durch einen langen schmalen Gang, und dann eine kleine steinerne Treppe herauf. Als wir an der Küche vorbeigingen, streckten ein paar junge Mägde neugierig die Köpfe durch die halboffene Tür und guckten mich so starr an, und winkten und nickten einander heimlich zu, als wenn sie in ihrem Leben noch kein Mannsbild gesehen hätten. Die Alte machte endlich oben eine Tür auf, da wurde ich anfangs ordentlich ganz verblüfft. Denn es war ein großes, schönes, herrschaftliches Zimmer mit goldenen Vergierungen an der Decke, und an den Wänden hingen prächtige Tapeten mit allerlei Figuren und großen Blumen. In der Mitte stand ein gedeckter Tisch mit Weatzen, Kuchen, Salat, Obst, Wein und Konjekt, daß einem recht das Herz im Reibe lachte. Zwischen den beiden Fenstern hing ein ungeheurer Spiegel, der vom Boden bis zur Decke reichte.

Ich muß sagen, das gefiel mir recht wohl. Ich streckte mich ein paar mal und ging mit langen Schritten vornehm in Zimmer auf und ab. Dann konnt ich aber doch nicht widerstehen, mich einmal in einem so großen Spiegel zu besehen. Das ist wahr, die neuen Kleider vom Herrn Leonhard standen mir recht schön, auch hatte ich in Italien so ein gewisses feuriges Auge bekommen, sonst aber war ich gerade noch so ein Milchbart, wie ich zu Hause

gewesen war, nur auf der Oberlippe zeigten sich erst ein paar Flaumfedern.

Die alte Frau machte indes in einem fort mit ihrem zahlosen Munde, daß es nicht anders ausfiel, als wenn sie an der langen herunterhängenden Nasenspitze laute. Dann nötigte sie mich zum Sitzen, streckte mich mit ihren dünnen Fingern das Kinn, nannte mich poverino! wobei sie mich aus den roten Augen so schelmisch ansah, daß sich ihr der eine Mundwinkel bis an die halbe Wange in die Höhe zog, und ging endlich mit einem tiefen Knix zur Türe hinaus.

Ich aber setzte mich zu dem gedeckten Tisch, während eine junge hübsche Magd herintrat, um mich bei der Tafel zu bedienen. Ich knüpfte allerlei galanten Diskurs mit ihr an, sie verstand mich aber nicht, sondern sah mich immer ganz kurios von der Seite an, weil mirs so gut schmeckte, denn das Essen war delik. Als ich satt war und wieder aufstand, nahm die Magd ein Licht von der Tafel und führte mich in ein anderes Zimmer. Da war ein Sofa, ein kleiner Spiegel und ein prächtiges Bett mit grün-seidnen Vorhängen. Ich frug sie mit Zeichen, ob ich mich da hineinlegen sollte? Sie nickte zwar: „Ja“, aber das war denn doch nicht möglich, denn sie blieb wie angezogen bei mir stehen. Endlich holte ich mir noch ein großes Glas Wein aus der Tafelstube herein und rief ihr zu: „feliciasima notte!“ denn soviel hatte ich schon italienisch gelernt. Aber wie ich das Glas so auf einmal ausstürzte, bricht sie plötzlich in ein verächtliches Nicken aus, mich über und über rot, geht in die Tafelstube und macht die Tür hinter sich zu. Was ist da zu lachen? dachte ich ganz verwundert, ich glaube, die Leute in Italien sind alle verrückt.

Ich hatte nun nur immer Angst vor dem Possillon, daß der gleich wieder zu blasen anfangen würde. Ich horchte am Fenster, aber es war alles still draußen. Daß ihn blasen! dachte ich, so mich aus und legte mich in das prächtige Bett. Das war nicht anders, als wenn man in Milch und Honig schwämme! Vor den Fenstern rauschte die alte Linde im Hofe, zuweilen fuhr noch eine Dohle plötzlich vom Dache auf, bis ich endlich voller Vergnügen einschlief.

(Fortsetzung folgt.)

ausgaben für die auf badischem Gebiete liegenden Strecken der Main-Neckar-Bahn ist auf 1 885 000 Mark (2 382 000 Mark) berechnet und beträgt 477 000 Mark weniger, weil nach Inbetriebnahme des neuen badischen Rangierbahnhofes in Mannheim (1. Mai 1907) im Einverständnis mit der badischen Staatseisenbahnverwaltung aus Betriebsrückichten (!) ein Teil des Güterverkehrs von der Main-Neckar-Bahn auf die preussisch-hessische Staatsbahnstrecke Frankfurt a. M. — Mannheim umgeleitet worden ist. Hierdurch vermindert sich der Anteil Badens an den Betriebsleistungen der Main-Neckar-Bahn, andererseits hat Baden auch weniger an den Betriebsausgaben der Main-Neckar-Bahn, die hier vereinnahmt werden, beizutragen. Demgegenüber beträgt die Summe der dauernden Ausgaben nach dem Etat 1 345 644 908 (1 222 968 630), so daß sich ein Ueberschuß von 203 267 778 (718 602 223) ergeben werde. Aus diesen Ausgaben haben wir den Anteil Hessens an den Ergebnissen der gemeinschaftlichen Verwaltung mit 24 540 000 (15 781 000) und den Anteil Badens mit 2 560 000 (3 480 000) hervor.

Wie stellt sich nun die Rechnung? Preußen bekommt von Baden zwar 477 000 Mark weniger, dagegen bekommt es durch die Umleitung der Güter von der badischen Strecke der Main-Neckar-Bahn auf die preussische Staatsbahnstrecke Mannheim—Frankfurt 920 000 Mark Mehreinnahmen. Baden aber erleidet auf dieser kurzen Strecke einen Einnahmefall in Höhe von 443 000 Mark, der sich aber, wenn nicht alle Ansprüche trügen, auf eine halbe Million steigern wird. Und das alles geschieht mit Zustimmung der badischen Eisenbahnverwaltung und ohne daß man den Landtag erst darüber zu Rate zu ziehen braucht. Im Lande aber vertieren die badische Staatsbürger jahrzehntelang vergeblich um Erbauung kleiner Nebenbahnen. Es fehlt an Geld, heißt es immer. Verweilen verzichtet die badische Eisenbahnverwaltung zu Gunsten Preußens auf jährlich 1/2 Million Einnahmen.

So mußte es kommen, nachdem auch die Mehrheit des badischen Landtags sich in diesen Fragen blind zeigte. Wie lange wird es noch dauern, und Baden wird seine Eisenbahnen der preussischen Zunftbureaucratie ausliefern.

**Gegen die Zigarren-Banderolesteuer**

Land in Grünwettersbach am Sonntag, 26. Jan., eine öffentliche Protestversammlung statt, welche einen guten Besuch aufzuweisen hatte. Kollege Bauer, der das Referat übernommen hatte, erntete am Schlusse seiner Ausführungen allgemeinen Beifall. Redner forderte nach Verlesung der Resolution die Anwesenden auf, dieselbe einstimmig anzunehmen, wofür dem Bunde die Versammlung nachkam. Ferner forderte er auf, indem wir einer für die Arbeiterklasse schlimmen Zeit entgegengehen, dafür zu wirken, daß auch in Grünwettersbach die Organisation festen Boden gewinnt. Die zur Annahme gelangte Resolution hat folgenden Wortlaut:

„Die heute in Grünwettersbach stattfindende öffentliche Versammlung protestiert auf das entschiedenste gegen jedwede Erhöhung oder Befestigung des Tabaks, sei es durch Einführung einer Zigarren-Banderolesteuer oder sonstige Steuer, und fordert die Abgeordneten auf, im Sinne dieser Resolution zu handeln und die Vorlage abzulehnen.“

**Landtagsersatzwahl in Schopfheim-Schönau.**

Am letzten Samstag sprach Genosse Ad. Geß (Offenburg) in einer stark besuchten Versammlung in Maulburg, am Sonntag Nachmittag in Hausen; auch diese Versammlung wies sehr guten Besuch auf. Unser Kandidat sprach am Samstag in Eichen bei gutem Besuch, am Sonntag nachmittags in Gerzbach; dort hatten die Liberalen gleichzeitig eine Versammlung einberufen. Dennoch hatten wir ein volles Lokal, die Feuerwehrrmusik gab vor dem Referat ein Stück zum besten. Überall wurden die Ausführungen stürmisch applaudiert. Am Sonntag

Abend sprach unser Kandidat in der Heimatgemeinde des Bündler-Kandidaten, in Raibach. Der Besuch dieser Versammlung ließ zu wünschen übrig, da gleichzeitig der Militärverein seine Kaiserfeier hielt.

Der Kampf zwischen Liberalen und Bündlern nimmt einen für Politiker wenig erfreulichen Charakter an. Schon verschiedene Zusammenstöße bedenklicher Art fanden statt. Aber letzten Sonntag nahm in der liberalen (!) Hochburg Schopfheim die Versammlung der Bündler ein fatales Ende. Sämtliche konservative Landtagsabgeordneten Badens waren erschienen. Rechtsanwalt Schmitt, der Bruder des Abgeordneten Schmitt, sprach zuerst, dann kam der Abgeordnete Schmitt, der es mit der Wahrheit, wie es scheint, nicht besonders genau nimmt. Die Versammlung, hauptsächlich aus Schopfheimer Liberalen bestehend, wurde immer mehr unruhig. Da, mitten in der Rede des Abgeordneten Schmitt, forderte der jungliberale Weinhändler Sutter die Versammlung auf, das Lokal zu verlassen, was auch geschah; somit war die Versammlung gesprengt. Wer hier nun von den beiden Parteien der Klügere war, wollen wir dahingestellt sein lassen. Nur eins hörte man von den Arbeitern äußern, daß es bei den tückischen Zügen nicht so zugeht. Der Bündler-Kandidat D. S. wald ist plötzlich (!) erkrankt. (?) Er hat sich beim Solz sagen eine ernstliche Fingerverletzung zugezogen und hat mit dem Redenhalten aufgehört; es ist scheint seine schwächere Seite, das Reden. Sein Programm hatte er überall in ca. 8 Minuten entrollt (!). Die Liberalen trauen nicht recht; bereits in allen Dörfern müssen sie 2 Versammlungen abhalten, obs was nicht, zeigt der 30. Januar, dem wir mit größter Anhe und Vertrauen entgegensehen.

**Die Landtagswahl im Jahre 1905.**

Amtsbezirk Schopfheim.			
	Wahlberecht.	Nat.-Lib.	Zentr.
Schopfheim	714	416	47
Mühlau	73	61	—
Eichen	99	73	3
Ebenhamnd	63	54	—
Endenburg	109	86	—
Eisenstein	31	29	—
Rahnau	436	213	52
Gerzbach	168	128	1
Greßbach	97	90	—
Häsel	161	143	—
Hausen	194	52	25
Langenau	70	40	2
Maulburg	377	191	45
Rad	91	81	—
Raibach	132	97	3
Sallied	77	52	—
Schlachtenhaus	95	88	—
Zegernau	122	106	—
Weitenau	81	59	—
Wies	118	77	5
Wies	211	153	1
Wiesloch, Genschenberg	105	72	5

Amtsbezirk Schönau.			
	Wahlberecht.	Nat.-Lib.	Zentr.
Schönau	366	62	194
Jell	616	164	323
Melsberg	64	3	57
Neubach	195	14	162
Wöllen	39	1	37
Greßberg	102	2	93
Frönd	122	5	70
Häg	162	12	133
Mambach	90	4	81
Neuenweg	131	56	1
Pfaffenberg	55	2	41
Präg	94	4	57
Riebschen	48	2	44
Schönenberg	64	—	49
Tannau	47	2	34
Wembach	31	5	24

dritten Akt, noch mehr eigentlich im vierten Akt, in der großen Liebeszene, prächtig entfalten. Die Darbietung setzte auch in darstellerischer Hinsicht ein reißes Stadium voraus, was wir hier gern besonders betonen wollen. Weitere neue Besetzungen erführen der Graf Paris durch Herrn Schüller und der Page Stefano durch Fr. Lerch. Sie konnten beide befriedigen. Ob der Fürst Escalus schon einmal von Herrn Noja gesungen wurde, entzieht sich im Moment unserem Gedächtnis, dagegen begrüßen wir in Herrn Puffards Inbalt einen erprobten Vertreter dieser Rolle. Herr Keller schien nicht nur stimmlich indispotiert gewesen zu sein, wohl aber hatte Herr van Gortom für die recht bedeutende Ansprüche stellende Partie des Mercutio seine vornehme Gesangsmanier ins Gedächtnis zu werfen. Weiterhin betätigten sich die Herren Büttner, Erl und Bodenmüller sowie Fr. Friedlein, ohne daß man etwas auszuweisen hätte. Der Chor detonierte im Prolog merkwürdig, auch vom Dr. G. haben wir gerade in dieser Oper früher besseres zu hören bekommen. Ueber die Eigenmächtigkeiten des Herrn Dr. G. in den Tempis lassen sich allerhand mehr oder weniger schmeichelhafte Betrachtungen anstellen. Sie mögen aber erst dann ihre volle Berechtigung haben, wenn Herr Dr. G. selber sie auch durchzuführen vermag und dazu scheinen doch mehr Proben nötig zu sein. Unangenehm empfunden wurden auch die starken Striche an der Oper; der ganze letzte Teil des vierten Aktes fehlte. Die Ursache hierfür dürfte wohl dem Gaste zugeschrieben werden. — Das ziemlich gut besetzte Haus feierte den Gast durch zahlreiche Hervorrufe. L.

**Literatur.**

(Alle hier angeführten Bücher und Zeitschriften sind durch unsere Buchhandlung zu beziehen. Alle Bestellungen werden prompt ins Haus geliefert; bei Bestellungen von auswärts wird ersucht, das Porto beizufügen.)  
 Die neueren Ansichten über die Entstehung des Erdöls. Von Geheimrat Prof. Dr. C. Engler (Karlsruhe). Verlag für Fachliteratur, G. m. b. H., Berlin W. 15. 1907.  
 In dem Buche ergreift der Altmeister der Petroleumforschung selbst das Wort, um einen Ueberblick des jetzigen Standes unserer Kenntnis von der Entstehung des Erdöls zu geben. Eine berufener Feder konnte es dazu wohl kaum geben. Seit es Engler gelang, aus tierischen Fetten durch Druckdestillation Erdölkohlenwasserstoffe herzustellen, ist sein Name mit der Erdölforschung unlösbar verknüpft. Der mäßige Preis (2 Mk.) des Buches wird der Verbreitung nur förderlich sein.

**Die Budgetdebatte im Landtag**

nahm gestern Dienstag-Nachmittag ihren Fortgang. Der Schluß dieser Debatte ist noch nicht abzusehen, da die Zahl der Redner eher zu als abnimmt. Gestern befiel als erster der Fraktionsredner der Konservativen, Abgeordneter Gierich das hohe Seil. Seine Ausführungen über die Finanzpolitik zeugten von mehr gutem Willen als von Sachkenntnis. Herr Gierich sprach von dem günstigen Einfluß, den die finanziellen Ergebnisse unserer Bahnen auf die Finanzen überhaupt ausgeübt haben. Der konservative Fraktionschef weiß demnach noch nicht einmal, daß die Eisenbahnen ein ausgeschiedener Verwaltungszweig sind und demzufolge einen finanziellen Einfluß auf die Ergebnisse des allgemeinen Staatshaushaltes gar nicht ausüben können. Wenn Herr Gierich sich gegen direkte Reichsteuern ausspricht und die Wirkungen der indirekten Steuern auf den Preis der Produkte bestritt, so braucht das nicht zu verwundern, ebenso wenig, wenn Herr Gierich von einer Betriebsmittelgemeinschaft sich große finanzielle Vorteile für Baden erhofft. Was Herr Gierich über die Haltung der Konservativen bei der Präsidentenwahl und über das Verhältnis zum Zentrum sagte, bot nichts Neues. Die Konservativen wollen nicht die Basallen des Zentrums sein. Daß sie es sind, steht jedoch außer allem Zweifel. Die Rede des Herrn Gierich machte keinen Eindruck.

Dagegen ging Abg. Fröhlich scharf mit der Regierung ins Gericht, die einer geradezu charakterlosen Reichspolitik das Wort gesprochen habe. Es sei gar nicht daran zu denken, daß die qualitativ besseren Elemente der großen bürgerlichen Parteien eine solche Politik unterstützen. Die Haltung des Staatsministers habe um so mehr verblüffen müssen, als er von dem Führer der Zentrumsfraktion aus schärfste Probe genommen sei. Fröhlich war der erste Redner, der auf den neuen Gehaltstarif zu sprechen kam. Zutreffend bezeichnete er die vorgegebene Klasseneinteilung als nur die Streberei fördernd. Von besonderem Interesse waren die finanzpolitischen Darlegungen Fröhlichs. Den Standpunkt des Finanzministers bezeichnete er mit Recht als überlebt und rückständig. Fröhlich kündigte an, daß ein Antrag eingebracht werde, wonach die Ausgaben für die Rheinregulierung und die Wiesloch-errenanstalt aus Anlehen zu befreiten und die dadurch freiwerdenden Mittel für die Verbesserung der Volksschule, der Gehaltsverhältnisse und für Unterstützung armer Gemeinden verwendet werden sollen. Sehr entschieden opponierte Herr Fröhlich gegen die Auffassung des Finanzministers über die Tabaksteuer. Wie ein badischer Finanzminister einen solchen Standpunkt vertreten könne, sei einfach unverständlich. Die Unwahrheit und Unehrlichkeit der Zentrumspolitik wurde treffend beleuchtet. Daß die von Fröhlich auf das Zentrum und dessen grundsätzliche Politik abgeschossenen Pfeile ihr Ziel getroffen haben, zeigte die von dieser Seite gemachten Zwischenrufe. Schwach, sehr schwach war das, was Herr Fröhlich zur Verteidigung seiner preussischen Parteigenossen vorbrachte. Großen Eindruck machte die Mitteilung Fröhlichs über die Art, wie heute bei der Gefeklosigkeit auf dem Gebiete der Eisenbahntarife gewirtschaftet werden kann. Der Regierung gegenüber erklärte Abg. Fröhlich, daß die Linksliberalen an dem Großblock absolut festhalten und eine Politik der Konzessionen an die konservativ-kerlische Reaktion prinzipiell ablehnen.

Die zweistündige Rede Fröhlichs wurde mit Aufmerksamkeit angehört. Mit dem nun folgenden Redner, dem Abg. Giesler, trat die zweite Serie der Fraktionsredner in Aktion. Giesler ist kein guter Redner, er ist auch nichts weniger als eine geistige und politische Kapazität. Als Zentrumsredner verteidigte er natürlich die subalterne Auffassung über die gegenwärtige Finanzpolitik. Im übrigen empfahl er die Zentrumsparthei in geradezu aufdringlicher Weise als regierungsfähige Partei. Nach Herrn Giesler ist das Zentrum von aller Schuld hinsichtlich der Reichsschuldenwirtschaft frei. Die Rede Gieslers war — wenn man von der des konservativen Redners abieht — die schlechteste Leistung der bisherigen Budgetdebatte, was den „Bad. Beobachter“ aber wahrscheinlich nicht abhalten wird, Herrn Giesler und seine Rede über den Schellenkönig zu loben.

Sente werden die Abg. Obkircher und Genosse Dr. Frank zum Wort kommen. Letzterer wird die Antwort auf die Rede des Ministers v. Bodman geben.

(18. Sitzung.)

Karlsruhe, 28. Jan.

Präsident Fehrenbach eröffnet 1/5 Uhr die Sitzung. Die Tribüne ist stark besetzt. Am Regierungstisch das Gesamtministerium.

Sekretär Reiff gibt die Einläufe bekannt.

**4. Tag der Finanzdebatte.**

Abg. Gierich (konf.) gibt seiner Genugtuung über die gute Verfassung der badischen Finanzen Ausdruck, doch kann er den Optimismus des Abg. Kolb nicht teilen. Redner wünscht eine Betriebsmittelgemeinschaft und tritt hinsichtlich des Ausbaues des Bahnnetzes für ein beschleunigtes Tempo ein. Für einen Steuerfuß der Vermögenssteuer von mehr als 12 Pf. sind wir nicht zu haben. Wenn es zu weiteren Steuererhöhungen kommen sollte, so müsse man zur Einkommensteuer greifen. Einer Ausbehnung der Erbschaftsteuer sei das Wort zu reden. Auf die Präsidentenwahl übergehend, bemerkt Redner, daß die Konservativen 1906 in gleicher Weise bekämpft wurden, wie das Zentrum. Mit der Redensart, daß sich der Block nicht gegen die Konservativen gewendet habe, sei es nichts. Ein Abhängigkeitsverhältnis zum Zentrum bestehe nicht, das beweise das Verhalten der konservativen Fraktion auf dem letzten Landtage. Diese sei ebenso oft mit den Liberalen gegangen, wie mit dem Zentrum. Die Haltung seiner Partei bei der Präsidentenwahl gründe sich auf der Ansicht, daß der Präsidentenstich der stärksten Fraktion des Hauses aufkomme soll.

Abg. Fröhlich (frei.) konstatiert einen Rud der Regierung nach rechts. Er hätte vom Staatsminister eine andere Antwort auf die Anzuspungen Fehnters erwartet. Redner geht sodann auf die Finanzpolitik ein. Unter der Herrschaft der ausschlaggebenden Partei, des Zentrums, sei die Reichsschuld von 2 1/2 Milliarden auf 4 Milliarden gestiegen. Da mußte sich der Reichs-

**Theater und Musik.**

**Hoßtheater Karlsruhe.**

**Kamen und Julie.** Wer das musikalisch herrliche, gegenüber „Margarethe“ noch ungleich wertvollere Opernwerk des großen Franzosen gestern Abend gehört hat, der wird sich verwundert fragen, warum man ihm an der hiesigen Bühne nicht häufiger begegnet. So schien vermutlich erst das Gastspiel Sigrid Arnoldson den Anstoß dazu gegeben zu haben. In Frau v. Westhoven besitzt die Karlsruhe Oper eine Julie und für alle übrigen Rollen sind die geeigneten Vertreter vorhanden, zum Teil ist sogar die Möglichkeit zum Alternieren gegeben. Ueber Frau Arnoldson ist im allgemeinen nichts neues zu sagen, was nicht schon beim ersten Gastspiel in „Mignon“ gesagt worden wäre. Man dürfte auch gestern wieder die außerordentliche Grazie bewundern, mit der sie alle ihre Rollen, auch dann, wenn diese nicht am Platze ist, verkörpert; man konnte auch fernerhin das wunderbare Ineinanderfließen von Gesang und musikalischem Ausdruck erneut beobachten. Der Wohlklang des Organs war von einem bestridenden Reiz und traf den poetischen Stimmungsgehalt aufs unmittelbarste, wengleich dem ersteren nach der Höhe zu immerhin Grenzen gesetzt sind, was schon äußerlich auch dadurch bemerkbar wurde, als verschiedene Stellen nach unten transponiert sich anhörten. Wenn man in den Couloirs gelegentlich zu hören bekam, daß diese Julie kalt lasse, so rührt das nur daher, weil die Gastin in einer fremden Sprache singt und es wird niemand behaupten wollen, daß dies, besonders in den Liebesduetten, irgendwie ästhetisch schön wirkt. Wir wissen ganz genau, daß es unsern Landsleuten in Frankreich nicht durchgelassen wird, deutsch zu singen. Warum sollen wir Deutsche mindere Ansprüche stellen? Freilich wird es keinen großen Wert haben, wenn wir hier in Karlsruhe allein die Brandfadel schwingen, aber die Intendanten der deutschen Bühnen treten doch alle Jahre zu einer Konferenz zusammen, warum einigt man sich hier nicht zu gemeinsamen Vorgehen gegen den anmaßenden Egoismus der ausländischen Gesangsgrößen?  
 Aus der übrigen Besetzung der Oper darf man wieder Herrn J. Adamler (Homo) an erster Stelle nennen. Mächte der Künstler schon mit dem vor wenigen Tagen gesungenen Wilhelm Meister viel Freude, so gab er gestern als Montague den jüngsten Beweis seiner glänzenden künstlerischen Eigenschaften. Der Sänger zeigte sich in den beiden ersten Akten zunächst noch zurückhaltend, konnte sich aber dann stimmlich im

langler sagen, von der Finanzpolitik des Zentrums sei nichts zu erwarten, und er sah sich nach anderen Männern um. Daß der Herr Finanzminister von der linksliberalen Presse unfreundlich empfangen wurde, sei begreiflich gewesen bei der feinerzeitigen Haltung des Ministers in der ersten Kammer gegenüber den Forderungen der Eisenbahnbeamten und Arbeiter. Durch seine letzte Rede habe Herr Gossell bewiesen, daß er eine Finanzpolitik der allerältesten Schule verfolgt. Gleichwohl sehen wir auch erfreuliche Taten: Vermehrung der etatmäßigen Stellen, Gehaltstarif, Aufbesserung der nichtetatmäßigen Beamten. Bedauerlich wird, daß die Regierung sich auf Rückwirkung des Tarifs auf 1. Januar nicht einlassen will. Bemesse man die Zulage aber so, daß die Beamten keinen Ausfall erleiden, so dürfte der Termin 1. Juli allgemeine Zustimmung finden. Der Gehaltstarif habe den Mangel, daß bei den unteren Beamten im Gegensatz zu den oberen erheblich gespart wurde. Mit dem vorgeschlagenen Klassenstufen könne man sich in keiner Weise einverstanden erklären, dadurch werde dem Strebertum Tür und Tor geöffnet. Redner befragte die Gestaltung der Finanzen nach kaufmännischen Prinzipien. Baden besitze mit 70 Millionen gegenüber Preußen (821 Millionen) ein ganz ungeheures Verarmmögen. Die Eisenbahnschuld gebe zu Besorgnissen keinen Anlaß; mit der Eisenbahn werde nach wie vor ein gutes Geschäft gemacht. Wie vor 2 Jahren, so trete auch heute die große Mehrheit des Hauses für Einziehung der Lehrer in den Gehaltstarif ein. Die Mittel für die Aufbesserung der Geistlichen müssen die Kirchen selbst aufbringen; dazu ist freilich eine Umänderung des Kirchensteuergesetzes notwendig. Redner stellt einen Antrag in Aussicht, wonach die Mittel für die Oberheimregulierung und die Irrenanstalt Wiesloch auf dem Anlehenswege aufgebracht werden sollen. Die hierdurch freiwerdenden Gelder sollen Verwendung für gerechte Ausgestaltung des Gehaltstarifs, für Schul- und Kulturgewende finden. Mit der Beamtensteuer ist Redner nicht ohne weiteres einverstanden. Die Tabaksteuerung wäre eine Ausnahmesteuerung zu Ungunsten Badens, wo die Tabakindustrie einen Haupterwerbszweig bildet. Wir in Baden haben ein Recht dazu, zu verlangen, daß die Regierung einem solchen Steuerprojekt jeden Widerstand entgegensetzt. Die Zentrumspartei habe überall, wo man die wirklich steuerkräftigen Schultern treffen konnte, versagt. Frühauf verweist auf die Erbschafts- und Ländereinkommensteuer. Er erwähnt weiter den Jolltarif, dessen üble Wirkungen sich vornehmlich an der Grenze zeigen. Mit dem Fleischsteuern müsse ausgeräumt werden. Der Aufhebung sehe nichts im Wege, da ja die Kammer zu einer Erhöhung des Vermögenssteuerfußes auf 12 Pf. gewillt sei. Redner polemisiert sodann gegen Behälter in Bezug auf dessen Ausführungen über die linksliberalen. Diese verfechten ihre Grundzüge ohne Nebenabsichten. Ob eine Verbesserung mit dieser oder jener Partei durchgeführt werden kann, komme nicht in Frage. Redner führt weiter aus: Lieber noch eine Reichseisenbahn als einen Verlust der Selbständigkeit unserer Bahnen an die preussisch-hessische Betriebsgemeinschaft. Der Gedanke einer Reichseisenbahn sollte angeregt werden. Mit den Wasserkräften in Bayern und Baden könnte man leicht ein Reichs-Elektrizitätsmonopol schaffen. Vom Regierungstisch aus höre man jetzt keine Stimme, die die Tarifreform, die Fahrkartensteuer befragt. Der Mod in Baden sei ein Kampfsprodukt, ein Festhalten an demselben wünschenswert. Wenn aber Konzessionen an Zentrum und Konservativen in Frage kommen sollten, so müßten wir, die Linksliberalen, die Mitarbeit versagen. Wir sind zwar wenige, aber unsere Bundesgenossenschaft ist gesucht. (Beifall.)

Hg. Giesler (Zent.): Wir stehen auf dem gleichen finanzpolitischen Standpunkte wie der Herr Finanzminister. Mit der bisherigen Finanzpolitik sei man nicht schlecht gefahren. Dem Antrage, jetzt in eine Anlehenpolitik überzugehen, werden wir nicht beitreten. Dem Finanzminister könne Vertrauen entgegengebracht werden. Der Gehaltstarif sei nicht dazu angetan, den Minister bei den Beamten anzuschwärzen. Wir hoffen, daß die wichtige Frage eine befriedigende Lösung findet. Das Wichtigste hervorzuheben bei den Regierungserklärungen ist wohl die Rede des Ministers des Innern. Diese war eine klare ungewöhnliche Abgabe an den Großhaushalt, eine feste Stellungnahme gegenüber der Sozialdemokratie und ein Zurückgehen zu den Zeiten des Ministers Brauer. Wir haben das Vertrauen zur Regierung, daß sie über den Parteien stehen wird, daß sie die Gleichstellung der Parteien innerhalb des Rahmens der Verfassung will. Wenn Taten folgen, so soll es uns recht sein. Wir, das Zentrum, betreiben eine Ministerkürzerie, wir legen aber Wert auf eine präzisere Stellungnahme zur Regierung. Das Zentrum habe ein Recht darauf, die erste Stelle im Präsidium einzunehmen, und die Regierung hätte darauf Rücksicht nehmen müssen. Es sei nicht zu befehlen, daß die Wodpolitik im Jahre 1905 durch die Regierung gefördert wurde. Den Aufmunterungsartikel der „Marklsruher Zeitung“ habe jedermann so verstanden, um eine Privatleistung des Redakteurs konnte es sich nicht handeln. Zu dem Vorgehen gegen die Geistlichen habe kein berechtigter Anlaß vorgelegen und deshalb die Erbitterung. Die Zentrumspartei habe in Bezug auf die Kolonialpolitik nicht antinational gehandelt, heute sind wir der Ueberzeugung, daß die Reichstagsaufhebung aus ganz anderen Gründen erfolgte. Redner rechtfertigt die Finanzpolitik des Zentrums im Reich. Wegen die Beamtensteuerung sei nichts einzuwenden, wenn das Reservatrecht der süddeutschen Staaten und deren sonstigen Interessen gewahrt bleiben. Ob die nationalliberale Partei aus eigener Kraft Redner über das Zentrum wird, darüber sind wir anderer Meinung.

Mittwoch 9 Uhr Fortsetzung.

### Aus der Partei.

Jorschheim, 27. Jan. Am Samstag, 1. Febr., abends 8 Uhr, findet im Saale zur „Lokalbahn“ eine öffentliche Volksversammlung statt. Kollege Wörner aus Cannstatt hält ein Referat mit Bildnissen. Es ist zu erwarten, daß die politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, sowie auch die Freunde unserer Sache mit ihren Familienangehörigen sich zahlreich beteiligen. Es dürfte ein genussreicher Abend bevorstehen. (Näheres siehe Inserat.)

Zu drei Monaten Gefängnis verurteilt am 22. ds. Mts. die Strafkammer in Oldenburg den Genossen Richard Wagner vom „Norddeutschen Volksblatt“ in Wam, der auch unseren Lesern nicht unbekannt ist, da er im badischen Postdienst beschäftigt war und in zwei Artikeln unseres Blattes darüber erzählt hat. Wagner sollte den Bürgermeister Koch in Delmenhorst in einer während des Bauarbeiterstreiks in Delmenhorst gehaltenen Rede durch zwei Ausdrücke beleidigt haben. Wagner bestritt, die Ausdrücke getan zu haben. Die als Zeugen erschienenen Ueber-

wachungsmannschaften sagten jedoch wie am Schnürchen alle dasselbe. Nur der Oberwachmeister hatte etwas anderes gehört.

### Gewerkschaftliches.

Singen, 24. Jan. Die hiesigen Unternehmer in der Holzindustrie fühlen jetzt die Zeit für gekommen, um ihren Arbeitern das Leben so sauer als möglich zu machen. Von allen Werkstätten kommen Klagen, wie die Herren Meister durch allerhand Schikanierungen und Buchthausforderungen gegen die Arbeiter vorgehen. Manchmal gehen sie sogar soweit, die Fehler, die sie in ihrem Geschäft selbst verschuldet haben, auf ihre Arbeiter zu schieben. Glauben etwa die Herren, durch möglichst schroffes und brutales Vorgehen ihre Gesellen von ihrer guten und notwendigen Organisation abzubringen? Ganz das Gegenteil werden sie erreichen.

Es ist schwer zu entscheiden, welchem Geschäftsinhaber die erste Prämie für Schikanierung der Arbeiter gebührt und doch soll Herr Möbelfabrikant Baur es am besten verstehen, hat er doch einen so tüchtigen Sohn, der mit den Händen auf dem Rücken in der Werkstatt auf und ab promenierte und die Arbeiter wie ein Buchthausaufseher überwachen zu müssen glaubt. Der junge Herr würde besser tun, wenn er sich an die Hölle stellen würde und sich dort erst im Hause des Schreinerhandwerks ausbilden würde, ehe er sich anmaßt, gegen die Arbeiter ein solches Benehmen an den Tag zu legen. Auch der Abort in derselben Werkstatt verdient hier einige Worte; kommt es doch mal vor, daß benutzten, der denselben benutzen will, die Wretter, die die Decke bilden, auf den Kopf fallen. Es wird Sache der Fabrikinspektion sein, hier Abhilfe zu schaffen.

Alle diese Vorgänge, wie sie sich auszett hier abspielen, werden den Arbeitern in den betreffenden Werkstätten ein Beweis sein, wie die Herren Unternehmer gegen sie gesinnt sind. Darum kann man den Arbeitern nicht genug zurufen: Auf in die Organisation, in den Deutschen Holzarbeiterverband! Erst, wenn ihr a l l e organisiert seid, wird es besser werden.

### Soziale Rundschau.

Große Streiklichter auf die traurigen sozialen Verhältnisse in den D a m e n k o n f e k t i o n s g e s c h ä f t e n werfen die Verhandlungen gegen die Inhaberinnen dieser Geschäfte wegen Ueberletzung der Arbeiterschutzbestimmungen. Gestern stand die Kleidermaderin Katharina Erb vor dem Schöffengericht in M a n n h e i m. Nicht weniger als sieben Vergehen bezw. Ueberletzungen sind ihr zur Last gelegt. Ihre über 16 Jahre alten Arbeiterinnen wurden öfters mehr als 18 Stunden und über 11 Uhr hinaus beschäftigt, davon machten auch die Samstage keine Ausnahme, wo um halb 8 Uhr geschlossen werden soll; die unter 16 Jahre alten Mädchen wurden länger als 10 Stunden und ebenfalls über 11 Uhr hinaus beschäftigt und ferner wurden die Mädchen unter und über 16 Jahre an Sonntagen bis halb 2 Uhr beschäftigt, wo die jugendlichen Arbeiterinnen überhaupt nicht beschäftigt werden dürfen. Weiter waren die Ueberstunden nicht eingetragen. Dann hatte die Angeklagte aber auch der begriffsamtkündigen Anklage nicht Folge geleistet, entweder ihre Arbeiterzahl zu verringern oder eine größere Werkstatt zu nehmen. In dem Raume, der nach den polizeilichen Vorschriften nur 5 Mädchen fassen durfte, befanden sich 11 Mädchen. Drauf ist, daß verschiedene Mädchen sich beim Erscheinen des mit der Uebertragung der Werkstätten betrauten Offizianten sich im Schlafzimmer verhielten. Als Lohn erhielten die Mädchen nach anderthalbjähriger Lehrzeit 60 Pf. pro Tag, die erste Arbeiterin erhielt — 1,80 M.! Die Lehrlinginnen erhielten die Ueberstunden nicht vergütet, die anderen nur Stundenbezahlung entsprechend dem gewöhnlichen Arbeitsstundenverdienste und das Essen. Es wurden auch einmal auf einem Ausflug nach Seckenheim freigegeben. Die Angeklagte entschuldigte sich mit Ueberhäufung der Arbeit während der Anstellung und ihr Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Holz, verweist darauf, daß sich die Arbeiterinnen stets gerne und willig zur Leistung der Ueberstunden verstanden hätten. Die einzelnen von dem Schöffengericht verhängten Geldstrafen summieren sich auf 115 M. event. 10 Tage Gefängnis.

### Aus der Residenz.

\* Karlsruhe, 29. Jan.  
Heute Abend Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins im „Auerhahn“.

### Einen Rezitationabend

hat das Gewerkschaftskartell für morgen Donnerstag, 30. ds., bei Möhrlein veranstaltet. Wegen anderweitiger Verpflichtungen des Rezitators konnte der Tag nicht anders, wie nach der Generalversammlung des sozialdemokr. Vereins gewählt werden. Herr Wolkotte hat in organisierten Arbeiterkreisen einen guten Ruf; es dürfte sich also lohnen, die morgige Veranstaltung des Gewerkschaftskartells zu besuchen.

### Die Arbeitslosen

hatten gestern Vormittag 10 Uhr im Saale der Restauration Möhrlein eine Versammlung, um über Mittel und Wege zu beraten, wie es möglich ist, sich wieder die so sehr gewünschte Arbeitsgelegenheit zu verschaffen. Es waren nicht die „Arbeitslosen“, die nach bürgerlichen Begriffen ihr Schicksal im Trodenen haben und ohne Arbeit und Mühe ein beschauliches Dasein führen, sondern Arbeitslose in des Wortes bitterer Bedeutung. Als man den dicht besetzten Saal vor Vormittagshunde betrat, fühlte man sofort, daß man sich im Milieu menschlichen Elendes befand. Stumm saßen die Männer da, zum Teil Veteranen der Arbeit, mit ernstmiene und sorgenburchfurchter Stirne, den matten Blick hoffnungslos ins Leere gerichtet. Es hatte keiner Bier oder sonstige Getränke vor sich. Es mochten schätzungsweise über 400 Männer gewesen sein, und man sah es ihnen an, daß es alles Leute waren, die gerne arbeiten und ehrlich ihr Brot verdienen wollen, wenn ihnen nur Gelegenheit dazu geboten ist. Kurz nach halb 11 Uhr eröffnete Arbeitersekretär Willi die Versammlung und führte ungefähr folgendes aus:

Die jetzt nicht nur in Karlsruhe, sondern auch andernwärts in bedenklichem Maße auftretende Arbeitslosigkeit ist eine Folge der Krise. Krisen sind ja im heutigen Wirtschaftsleben, so lange die kapitalistische Produktionsweise herrscht, nicht zu be-

fehligen. Schon bei einer früheren Gelegenheit nach einer Versammlung in diesem Saale sind die Arbeitslosen an die hiesige Stadtverwaltung herantreten mit der Bitte, Mittel und Wege zu schaffen, um die Not zu lindern. Leider ist aber damals wenig geschehen. Wohl haben die einzelnen Organisationen der Arbeiter Vorkehrungen für eventuelle Arbeitslosigkeit ihrer Mitglieder getroffen, allein diese reichen nicht aus, um dieselben vor Not zu schützen. Man hört ja sehr oft aus dem Munde der Satten, daß Arbeitsgelegenheit für jeden genügend vorhanden sei. Wer arbeiten wolle, könne jederzeit Arbeit finden. Diese Redensart ist ebenso frivol als erlogen. Denn es ist doch sicher, daß jeder einzelne hier im Saale Befindliche lieber arbeiten wird, als von Tür zu Tür um Arbeit zu bitten, besonders, wenn man Frau und Kinder zu Hause hat. Wer einmal selbst die Arbeitslosigkeit als Proletarier durchgelebt hat, wird die blöde Redensart des Satten Bürgers nicht gelten lassen. Diejenigen, die am grünen Tisch sitzen, haben keine Ahnung davon, was der Arbeitslose empfindet und diese Herren müßten erst das Elend der Arbeitslosigkeit mit ihren Folgen mal selbst durchkosten. Sie würden dann bald eine andere Anschauung bekommen.

Wir sind also heute zusammengekommen, um über geeignete Maßnahmen zu beraten, die getroffen werden müssen, um Arbeitsgelegenheit und wenn nötig auch Unterstützung zu beschaffen. Die Berechtigung dieser Forderung ist durch die heutige „Leider“ sehr zahlreich besuchte Versammlung vollumfänglich gegeben. Die Versammlung gelegentlich der letzten Krise war kaum zur Hälfte so stark besucht. Ich muß sagen, als ich den dichtbesetzten Saal betrat, war ich recht unangenehm enttäuscht. Man sieht an den Versammlungsteilnehmern, daß die Arbeitslosen nicht etwa lediglich sich aus Angehörigen des Baugewerbes zusammensetzen, wie man etwa einwenden könnte, daß vielmehr in überwiegender Zahl die anderen Berufe vertreten sind. Um sich über diese und auch andere Fragen zu orientieren, werden jetzt Fragekarten ausgegeben, jeder Versammlungsteilnehmer möge dieselbe genau und gewissenhaft ausfüllen. Auf diese Art bekommen wir dann ein zuverlässiges Material. Außerdem wird bei den einzelnen Gewerkschaften Umfrage gehalten werden, wie viel Arbeitslose diese haben und welche Geldunterstützung diese erhalten. Wir werden dann ferner uns damit zu befassen haben, welche Vorschläge wir der Stadtverwaltung und der Volksvertretung unterbreiten wollen, die in erster Linie bei solchen außergewöhnlichen Notlagenheiten helfend eingreifen müssen. In früheren Jahren hat die Stadt bekanntlich sogenannte Notstandsarbeiten ausführen lassen und einen größeren Posten Steine klopfen lassen. Es muß in diesen nach den damit gemachten Erfahrungen heute schon betont werden, daß diese Arbeit nicht zu w e d e n t s p r e c h e n d ist. Erstens ist diese Arbeit für die meisten eine ungewohnte und das sie auch zum Teil im Nord ausgeführt wird, unrentable. Man könne doch nicht z. B. von einem stellenlosen Kaufmann oder arbeitslosen Schneider verlangen, daß sie sich in die Arbeit des Steinlopfens plötzlich eingewöhnen sollen, bei der sie sich höchstens für ihre eigentlichen Berufarbeiten die Hände verberben und ihre Gesundheit ruinieren. Diese sogenannten Notstandsarbeiten sind also nach zwei Richtungen hin nicht empfehlenswert. Erstens verdienen die meisten Arbeiter nichts damit und zweitens sind dieselben für die Stadtverwaltung nicht lukrativ. Das letzte Mal hat man z. B. dafür ca. 16 000 M. ausgegeben, während die gleiche Arbeit von der Maschine für ca. 5000 M. geliefert worden wäre. Man müsse sich angefangen dieses Resultates fragen, ob es nicht geteilter gewesen wäre, diese Arbeit durch die Maschine herstellen zu lassen und die Differenz an die Arbeitslosen einfach zur Verteilung zu bringen.

Eingig empfehlenswert ist fast dessen das sogen. Genier System, mit dem auch die Stadt Straßburg die besten Erfolge gehabt hat. Es ist die Subventionierung der Gewerkschaften, die Arbeitslosenunterstützung eingeführt haben, damit dieselben ihren Mitgliedern höhere Unterstützung gewähren können. Dieses System hat sich auf das Beste bewährt. Aber nicht allein die Kommune hat die Pflicht eingzugreifen, sondern auch der Staat hat die notwendigen Mittel zur Verfügung zu stellen. Auch muß der Staat bei Vergütung von Bahn- und sonstigen Staatsarbeiten dem Unternehmer gegenüber seinen Einfluß geltend machen, daß zunächst einheimische Arbeitskräfte Beschäftigung finden. Bis jetzt hat der Vater Staat sich darum überhaupt nicht gekümmert, welche Arbeiter hierbei Verwendung finden. Es müßten doch zunächst die Interessen der eigenen Staatsbürger gemahrt werden, die dem Staate die Steuern bringen und ihrer Militärpflicht genügen müssen. An und für sich haben wir nichts gegen die Verwendung von ausländischen Arbeitern, aber nur bei genügender Arbeitsgelegenheit. Dem einheimischen Arbeiter steht von Natur aus das Vorrecht zu. Diesen Schutz der „nationalen Arbeit“ dürfen wir wohl verlangen. Eine Firma, die sehr viele Staatsarbeiten ausführt, aber in diesem Punkte als sehr wenig muntergiltig bezeichnet werden muß, ist die Firma Grün u. Bilfinger. So wurde uns mitgeteilt, daß hiesige Arbeiter bei derselben vorgesprochen haben und ihnen bedeutet wurde, sie sollen in einigen Wochen wieder vorsprechen. Zu gleicher Zeit habe man aber Italiener in größerer Zahl eingestellt. Das christliche Arbeitersekretariat in R 6 1 n vermittelt ständig Arbeitskräfte aus Italien an die Unternehmer und wirkt dadurch höchst kulturfeindlich, weil die Arbeitsgelegenheit für den einheimischen Arbeiter genommen und der Arbeitslohn gedrückt wird.

Ferner werden wir sofort eine Petition an den Landtag ausarbeiten und werden mit allem Nachdruck verlangen, daß es derselben nicht so ergeht, wie der Petition des Maurerverbandes über die bis jetzt überhaupt noch nicht verhandelt worden ist. Jedenfalls ist sofortige Hilfe vonnöten. Die Stadt muß projektivierte Arbeiten ausführen lassen, um Arbeitsgelegenheit zu schaffen, wenigstens für einen Teil der Arbeitslosen.

Redner bringt alsdann eine Resolution zur Verlesung, die einstimmige Annahme fand; dieselbe lautet:

Die am 28. Januar in der Restauration Möhrlein in Karlsruhe stattfindende Versammlung der am Plage ansässigen Arbeitslosen spricht die Erwartung aus, daß Staat und Gemeinde Vorkehrungen treffen, um der infolge des schlechten Geschäftsganges eingetretenen Arbeitslosigkeit und der damit in Verbindung stehenden Not entgegenzuwirken.

Als eines der geeignetsten Mittel, die durch die Arbeitslosigkeit verursachte Not zu lindern, dürfte die Subventionierung der Gewerkschaften aus staatlichen und kommunalen Mitteln zu empfehlen sein.

Die Inangriffnahme von Notstandsarbeiten in möglichst ausgedehnter Maße ist eine Notwendigkeit; insbesondere aber erwarten die Versammelten, daß bei der Ausführung staatlicher und kommunaler Arbeiten in erster Linie einheimische Arbeitskräfte beschäftigt werden. Die einheimischen Arbeiter haben gegen Staat und Gemeinde Pflichten, sie nehmen

für sich auch das Recht in Anspruch, Beschäftigung zu erhalten bei der Ausführung derjenigen Arbeiten, zu denen sie auch Steuern und Abgaben leisten müssen.

Die Leitung der Versammlung wird beauftragt, den Forderungen der Versammelten in geeigneter Weise Geltung zu verschaffen und insbesondere bei den städtischen Behörden sowie beim badischen Landtag darauf hinzuwirken, daß den ansässigen Arbeitern schleunigst Arbeitsgelegenheit geschaffen wird.

Die ausgegebenen Fragekarten wurden von 350 Personen ausgefüllt. Ein arbeitsloser Handlungshelfer macht noch den Vorschlag eine Schreibe für stellunglose Handlungs- und Bureaugenossen einzurichten. Als dann ergreift Arbeitersekretär Willi nochmals das Wort und ermahnt die Versammlungsteilnehmer, sich jederzeit ruhig zu verhalten und Anmahlungen zu vermeiden. Es kann uns nicht darum zu tun sein, den Behörden einen möglichst großen Saufen Arbeitsloser auf der Straße zu zeigen. Wir können uns vorerst mit der Versammlung begnügen, möchten vor allen Dingen Konflikte mit der Polizei verhindern wissen.

Wir wollen aber hoffen, daß der Notstreik gehört wird und man ernstlich gewillt ist, Abhilfe zu schaffen. Ferner hoffen wir, daß die öffentliche Meinung auf Seiten der Arbeitslosen ist und auch die Presse gleichviel welcher politischen Richtung den Arbeitslosen Sympathien entgegenbringt. Die Arbeitslosen mögen aber aus ihrer gegenwärtigen traurigen Lage die Lehre ziehen, daß sie sich mit ihren Klassengenossen zu starken Organisationen verbinden müssen, um auch in Zeiten der Not einen Rückhalt zu haben. Diejenigen unter den Arbeitslosen, die bis jetzt den Weg zur Organisation nicht gefunden haben, werden gerade jetzt diesen Fehler bitter zu bereuen haben. Haben die Arbeiter einmal insgesamt den Organisationsgedanken erfaßt, werden sie über Kräfte leichter hinwegkommen. Alsdann ist auch der Grundstein gelegt, um eine vernünftige und gerechtere Gesellschaftsordnung, als die heutige, vorzubereiten.

Der neue Gehaltstarif und die Eisenbahner.

Am letzten Sonntag, 26. Januar, hielten die Kategorien der Eisenbahner, für welche im neuen Entwurf des Gehaltstarifs neue Stellen vorgesehen sind, in Karlsruhe eine Versammlung ab, in der der neue Gehaltstarif eingehend besprochen wurde. Nach längerer Debatte wurde folgende Resolution eingebracht und einstimmig angenommen:

Die am 26. Januar im „Mühlen Grund“, Winterstraße, Karlsruhe, abgehaltene Versammlung, die von folgenden Kategorien besucht war: Hilfsstationsmeister, Rangierobleute, Obleute der Güterarbeiter, Labemischer, Plafaufseher, Güterannehmer, Wagenaufschreiber und Obleute der Streckenarbeiter begrüßt die für sie im neuen Entwurf des Gehaltstarifs vorgesehenen neuen Stellen, indem dadurch obengenannten Spezialarbeitern ihrem lang gehegten Wunsche auf Anstellung, wie es in anderen Staaten bei diesen Kategorien schon lange üblich war, Rechnung getragen wurde. In Anbetracht ihres schweren und anstrengenden Dienstes und der allgemeinen Keuerung erachten diese Leute den Mindestgehalt sowie den Höchstgehalt derjenigen Klassen, in die sie eingereiht werden sollen, als entschieden zu niedrig. Sie ersuchen die Regierung, sowie die hohen Landstände, denjenigen Arbeitern, welche in das Beamtenverhältnis aufgenommen werden, besonders denjenigen Kategorien, die in der Klasse K 3 von E bis J vorgesehen sind, einen Gehalt festzusetzen, der den jetzigen teuren Lebensverhältnissen entspricht. Bei allen anderen Spezialarbeitern aber, die durch ihr hohes Alter oder anderen Gründen nicht mehr bei der Anstellung berücksichtigt werden können, eine Lohnerhöhung eintreten zu lassen, insbesondere, weil gerade obengenannte Kategorien bei der letzten Lohnordnung im Juli v. J. leer ausgingen.

Zu begrüßen

ist eine Maßnahme des Stadtrats, die er angesichts der hohen Fleischpreise getroffen hat. Er läßt gelfern und heute in der städtischen Schlachthalle Schweinefleisch zum Preise von 64 bis 66 Pf. pro Pfund verkaufen. Vielleicht gibt man in Zukunft den Fleischkonsumenten davon in auffälliger Form Kenntnis, wie es für die beiden genannten Tage geschehen ist. Ein Anschlag an den Blattdäulen wäre in solchen Fällen angebracht.

Protest gegen das neue Vereinsgesetz.

Die in WingoIsheim am Sonntag stattgefundene Versammlung war von etwa 120 Personen besucht. Das Referat hatte Gen. Abele übernommen. Die Anwesenden hörten sehr aufmerksam zu. Die Resolution fand einstimmige Annahme. Wir können den Verhältnissen entsprechend mit der Versammlung sehr zufrieden sein. Gegner waren nicht da. Es geht auch dort, wenn auch langsam, vorwärts.

Wetterbericht. Die heutige Aufdruckerteilung zeigt im wesentlichen noch das gleiche Bild wie gestern. Das Zentrum der nördlichen Depression liegt über Skandinavien. Von dort aus weht die frische niedrigen Drudes in nordwestlicher Richtung bis nach Italien. Hoher Druck springt von der Biscaya-See her vor. Die Aufdruck-Gradienten haben sich noch etwas verstärkt, so daß die böigen Südwestwinde andauern. Auf unserem Gebiet hat es stellenweise stark geregnet. Die Temperaturen sind noch weiter gestiegen. — Voraussichtliche Witterung: Zunächst noch unbeständig, zeitweise unruhig, Niederschläge, zunächst noch mild.

Fußballsport. In dem am vergangenen Sonntag in Frankfurt stattgehabten Fußballwettspiel gegen den F. C. Germania erzielte der Karlsruher F. C. König einen Sieg von 4 zu 2 Toren.

Der Stenographenverein Stalge-Schrey hielt am letzten Freitag seine diesjährige Generalversammlung ab. Der erste Vorsitzende, Hauptlehrer Lehmann, eröffnete die Versammlung und erbatte den Jahresbericht, dem folgendes zu entnehmen war: Der Stenographenverein Stalge-Schrey zählt mit dem an denselben angegliederten Damenstenographenverein rund 300 Mitglieder. Die gut fundierte Kasse wurde von den Revisoren in bester Ordnung befunden. Nach Beratung der Statuten wurde zur Vorstandswahl geschritten. Gewählt wurden: Hauptlehrer Fr. Lehmann zum 1. Vorsitzenden, Kaufmann R. Sartori zum 2. Vorsitzenden, Kaufmann Th. Kienzle zum Kassierer, Lehrer F. Köp-

ler zum 1. Kaufmann M. Barth zum 2. Schriftführer, Sekretariatsassistent C. Bögele zum Bibliothekar, Wertmeister P. Köschwig zum Zeitschriftenwart. Zu Beiräten wurden gewählt: Kammerstenograph Dröse, Professor Dörr, Professor Mainzer, Reallehrer Kaiser, Reallehrer Hiltner, Kaufmann Eppe und Rechnungsrat Riegger. Die Vereinsabende wurden durchschnittlich von 68 Personen besucht. Auch die Beteiligung an den veranstalteten Unterrichtskursen sowie an den 5 Vereinswettschreiben war eine sehr rege. Drei größere Vorträge wurden im vergangenen Jahre gehalten, eine städtische Reihe von Festlichkeiten wurde veranstaltet.

Diesrähe. Am 23. ds. wurde einem Händler im Schützenstraße-Schulhaus, während er sich in der Besehalle aufhielt, aus seinem Leberzieher das Portemonnaie mit 18 M. gestohlen. — In einem Geschäft in der Weststadt wurden in letzter Zeit wiederholt größere Beträge aus der Tageskasse entwendet. Da schließlich der Verdacht auf den Ausläufer, einen 41 Jahre alten, verheirateten Mann aus Eichbach, fiel, wurde er unbemerkt beobachtet und am 25. ds., abends, in dem Augenblick ertappt, als er wiederum in die Kasse griff.

Badische Chronik. Freiburg.

28. Januar.

— Heute Mittwoch, 29. Jan., findet im alkoholfreien Restaurant zum „Goldenen Apfel“ die Generalversammlung der Jungen Garbe statt.

— In der Generalversammlung der Kranken-, Alters- und Sterbefasse der Freiburger Fabrikarbeiter teilte der Vorsitzende, Herr Stadtrat Herder, mit, daß ein Arbeitgeber eine Stiftung von 10 000 M. als Zuschuß zum Grundbesitzvermögen gemacht hat. Die Zinsen dieses Vermächtnisses sollen in erster Linie der Alterskasse zugute kommen.

— Die Verwaltung der hiesigen Ortskrankenliste gibt bekannt, daß für sämtliche weiblichen Mitglieder und für die männlichen Mitglieder mit dem Anfangsbuchstaben A bis mit K das Krankengeld am Freitag ausbezahlt wird, an die übrigen männlichen Mitglieder am Samstag. Die Keuerung wird von den Mitgliedern begrüßt, da früher am Samstag immer ein starker Andrang war.

— Am 2. Dez. wurde in hiesiger Stadt gleichzeitig mit der Viehzählung eine Zählung der Leerstehenden Wohnungen vorgenommen. Es wurden 316 leere Wohnungen ermittelt, darunter sind 18 mit Geschäftsräumen verbunden. Es sind dies 1,9 Proz. des gesamten Wohnungsbestandes. Im Jahre 1906 wurden 260 leere Wohnungen (gleich 1,6 Proz.) ermittelt. Außer den oben angegebenen Wohnungen stehen noch 18 Geschäftslöcher leer.

— Am 23. Januar fand hier eine öffentliche Wädereversammlung statt mit der Tagesordnung: „Wie stellen sich die Freiburger Wäderegesellen zu einer Lohnbewegung.“ Als Referent war Kollege Gausleiter K. N. aus Frankfurt a. M. gekommen. Anwesend waren ca. 80 Kollegen, eine kleine Zahl von ca. 160 am Orte beschäftigten Wäderegehilfen. Doch auch die christlichen Kollegen hatten am gleichen Tage und zur gleichen Zeit eine Versammlung einberufen, die ebenfalls von ca. 60 Kollegen besucht gewesen sein soll. Die noch übrigen 40 gehören jedenfalls, vielleicht wenige Ausnahmen abgerechnet, jener stumpfsinnigen Masse an, die wieder durch eine Lohnbewegung noch durch ständige Sonntagsarbeit auf den Plan gebracht werden kann. Wir bedauern, daß diese beiden Versammlungen an einem demselben Tage stattgefunden haben. Unsere Flugblätter lagen schon am 10. Januar gedruckt bei uns, als wir noch keine Ahnung von einer beabsichtigten christlichen Versammlung hatten. Wir können den christlichen Kollegen die Versicherung geben, daß wir keine Angst für unsere Mitglieder haben, wenn sie einmal ein christliches Referat hören. In der Versammlung fand folgende Resolution einstimmige Annahme:

Die am 23. Januar von ca. 80 Kollegen besuchte öffentliche Versammlung des Deutschen Wädereverbandes beauftragt den Vorstand, sich mit den am Orte befindlichen Gesellenvereinigungen in Verbindung zu setzen betreffs Durchführung einer Lohnbewegung. Der Verband verpflichtet sich, einer neuen Versammlung Bericht und Antrag zu erstatten. Auf alle Fälle besprechen die Anwesenden, ihr Bestmöglichstes zu tun, um eine Lohnbewegung zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen durchzuführen.

Damit haben nun die Freiburger Wäderegesellen gezeigt, daß sie endlich beginnen, aufzuwachen. Wir möchten aber gerade hier an dieser Stelle alle unsere Gewerkschafts- und Parteigenossen ersuchen, heute schon mit in den Kampf einzugreifen und die Wäderegehilfen zu unterstützen. Mancher hat einen Freund oder einen Bruder, der Wäderegehilfe ist, von dem er weiß, er ist nicht organisiert. Diese müssen aufgeklärt und uns als Kämpfer und Mitstreiter zugeführt werden. Unser Kampf muß ein Kampf der gesamten organisierten Arbeiterklasse sein.

Pforzheim, 27. Jan. Die Engkorrektoren in hiesiger Stadt bedingt den Abbruch einer Reihe alter Häuser, an deren Stelle in nicht allzuferner Zeit ein neues Stadtviertel entstehen wird. Am nun einige interessante Bauten aus alter Zeit (Stadtturm, Stadtmauer usw.) erhalten zu können, schreibt der Stadtrat eine Ibeokonturrenz an deutsche Künstler und Architekten aus. Zur Verteilung kommen Preise von 500, 300 und 200 M.

Die Gemeinderäte von Pforzheim und andern Orten beschloffen, eine Petition an die Landstände zu richten wegen Erbauung einer Bahn von Pforzheim nach Bretten.

Aus Bülhertal erhalten wir folgende Zuschrift: Unter Berufung auf § 11 des Preegesetzes ersuchen die Unterzeichneten die verehrl. Redaktion mit Bezug auf den Artikel: Bülhertal, 14. Jan. Ihres Blattes, Nr. 18, um den unverfürgten Abdruck folgender Berichtigung in der nächsten Nummer Ihres Blattes:

1. Es ist unwar, wenn es von den unterzeichneten, auf 7. Dez., abends 8 Uhr, ins Pfarrhaus Bülhertal bestellten Rebleuten heißt: „Die Bauernvereiner gingen ruhig nach Hause und freuten sich, daß sie in dem Bauernverein sind, wo man einen Anwalt umsonst aufgestellt bekommt.“

2. Wahr ist, daß wir es für selbstverständlich hielten und hatten, daß Herr Rechtsanwalt Dr. Huber für die große Arbeit, welche die Vorbereitung zur Gerichtsverhandlung und die Verhandlung selbst verursachte, eine Entschädigung erhalten müße.

3. Wahr ist, daß die Angelegenheit mit dem Bauernverein und dessen Rechtsbeistand nichts zu tun hat, da sich letzterer nicht

auf solche Straffachen beziehen kann und da fast die Hälfte der Unterzeichneten nicht Mitglieder des Bauernvereins sind.

4. Wahr ist, daß Herr Pfarrer Sefer nicht aus eigenem Antrieb den Anwalt bestellt hat, sondern daß wir schon im Monat November den Herrn Pfarrer ersucht haben, daß er sich unser annehmen und daß uns ein Anwalt vertreten solle.

5. Wahr ist, daß Herr Pfarrer Sefer trotz der für ihn ungeliebten Zeit im Advent uns auf Samstag, 7. Dez., abends 8 Uhr, ins Pfarrhaus bestellte, wohin auch der Anwalt kam, weil uns der Herr Pfarrer Zeit und Auslagen ersparen wollte, nach Bülh gehen zu müssen, wofür wir ihm sehr dankbar sind.

Achtungsruß!

Sämtliche am 7. Dez., abends 8 Uhr, im Pfarrhaus Bülhertal erschienenen Rebleute:

Wilhelm Seifermann, Josef Kraus, Franz Kaver Werner, Emil Gustav Schmidt, Josef Kraus, Franz Kaver Hört, Peter Schmidt, Friedrich Meier, Stefan Braun, Anton Armbruster, Franz Kunz, Johann Schemel, Mathäus Ebler, Ignaz Brügel, Johann Fröh.

Emmendingen, 28. Jan. Aus Segau wird den „Preisg. Nachr.“ geschrieben: Der bei seinem Bruder, dem Bandwirt Andreas Haas, wohnende Tagelöhner Wilhelm Haas hantierte im Beisein der Kinder seines Bruders mit einem Revolver. Plötzlich entlud sich die Waffe und der Schuß tötete sofort ein 6jähriges Buben. Wilhelm Haas verletzte sich dann selbst durch einen Schuß in den Mund schwer.

Hornberg, 28. Jan. Ratsschreiber Arnold, welcher nach Unterschlagung von über 4000 M. flüchtig ging, wurde in einem Restaurant zu Konstanz verhaftet. Arnold hat u. a. auch Gelder des Militärvereinsvereins Hornberg, dessen Kassier er war, veruntreut.

Donauwörth, 28. Jan. Der Motorwagen-Verkehr Donauwörth-Dürheim-Schwenningen für 1908 ist finanziell gesichert. Der Betrieb soll am 1. Juni aufgenommen und am 30. Sept. geschlossen werden.

St. Peter, 28. Jan. In Hinter-Eschbach brannte die Scheune des Landwirts Salenbacher nieder, wobei 8 Kühe und 3 Kälber ein Raub der Flammen wurden. Ebenso wurden noch eine Anzahl Fahrnisse vernichtet. Pferde und Ochsen konnten gerettet werden.

Oberschwabstadt, 28. Jan. Zum Brande des Orienerschen Anwesens wird noch berichtet: Der ehemals der Brandstiftung verdächtige Ludwig Forster gestand ein, daß ihm im Schopf, wo das Feuer ausbrach, eine brennende Kerze umfiel, wodurch das Stroh Feuer fing.

Wrach, 28. Jan. Heute früh um 6 Uhr wurde die Einwohnerchaft durch Feueralarm erschreckt. In der Werkstatt der lithographischen Kunstanstalt B. Günther in der Herrenstraße war aus bis jetzt noch unbekannter Ursache Feuer ausgebrochen. Die Werkstatt ist ausgebrannt. Singsen konnte das Feuer, da es rasch bemerkt wurde, auf seinen Fort beschränkt werden, sonst hätte bei den engebauteu Häusern und dem starken Winde leicht größeres Unglück entstehen können.

Konstanz, 28. Jan. Die beiden jugendlichen Beschäftigten aus Mannheim liegen im hiesigen Borden 2060 M. (1) liegen.

Bom Bohensee, 28. Jan. Dem Grafen Zepellin wurden anlässlich seines Berliner Vortrages über „Die Eroberung der Luft“ begeisterte Ovationen dargebracht. Wie der „Schwab. Merkur“ entgegen verschiedenen Wittermeldungen hört, denkt Graf Zepellin zurzeit nicht daran, ein Luftschiff für 100 Personen zu bauen.

Patentliste badischer Erfinder.

Verichterstattung des Verbands-Patentbüros Bayers Patent-Ingenieur-Büros.

Unseren Abonnenten wird Rat und Auskunft in allen Patent-Angelegenheiten kostenlos erteilt.

1. Patentanmeldungen:

Genähter Schlauch aus durchbrochener oder gemusterter Wirkware für Gasflüßtrümpe. Wilh. Huber, K. Adolfsgeil. — Stromabnehmer magnetische Zündapparate. Unterberg u. Helmke, Karlsruhe. — Geschwindigkeitsmesser mit einem durch eine Schraubenführung in Richtung der Achse der Angetrommel bewegten Punktierstift. Math. Bäuerle, St. Georgen (Schwarzw.).

2. Patenterteilungen:

Treberdurchschneid- und Austrebermaschine. Gebr. Dietzche, Waldshut (Baden).

3. Gebrauchsmuster:

Fahrgänge für Bijouteriezwecke. Wilh. Bieglar, Pforzheim. — Metallalendertafel in Verbindung mit Metallscheiben. Wilh. Rothburger, Karlsruhe. — Eine Silbersternscheibe darstellendes Reklameschild. Luise Biermann, geb. Stoll, Pforzheim, Leopoldstr. 6. — Eine Trauringstschmiede darstellendes Reklameschild. Luise Biermann, geb. Stoll, Pforzheim.

Neues vom Tage.

Dresden, 28. Jan. In Sachen der verhafteten Gräfin Sturza glaubt die Dresdener Kriminalpolizei auch heute noch, daß sie es mit einer Gräfin zu tun hat. Es handelt sich aber offenbar um eine bekannte Hochstaplerin, die sich den Titel einer Gräfin fälschlich beigelegt hat, um die Behörden irrezuleiten. Die Verhaftete soll mit einer raffinierten Hochstaplerin identisch sein, deren Mädchenname Irma Freyler ist. Wegen Betrugs und Hochstaperei, die genau so wie die gulekt in Dresden ausgeübten angelegt waren, wurden sie vor einigen Jahren in Odenburg (Ungarn) zu 8 Jahren Kerker verurteilt.

Berlin, 28. Jan. Im Norden Berlins, Gerichtstr. 2, wurde gestern Abend die 45jährige Witwe Anna Wiesner in ihrem Bett ermordet aufgefunden. Nach den bisherigen Ermittlungen dürfte die Tat auf den Radeakt eines verschmähten Liebhabers zurückzuführen sein. Der Mörder, dessen Persönlichkeit noch nicht ermittelt werden konnte, hat einen geramen Worsprung da das Verbrechen schon vor 12 Tagen verübt sein muß. Der Täter ist wahrscheinlich unter den früheren Freunden oder Champagnerhändlern der Frau Wiesner zu suchen. Die Polizei hat 1000 M. Belohnung auf die Ergreifung des Täters ausgesetzt.

Der Mord in der Gerichtstraße scheint sich bei näherer Betrachtung doch als ein Raubmord herauszustellen. Es ist festgestellt, daß die Ermordete als vermögend gegolten hat. Sie soll etwa 100000 Mark besessen und bei

Summen verließen haben, die sie sich dann ratenweise zurückgeben ließ. Ob Geld gestohlen ist, konnte bisher nicht festgestellt werden. Ueber den Täter herrscht noch völliges Dunkel.

Heute Nachmittag 3 Uhr ereignete sich ein schwerer Unfall beim Neubau der Charlottenhütte. Das rechtsseitige Gerüst stürzte vollständig ein. Glücklicherweise wurde jedoch nur ein Arbeiter und zwar nicht erheblich verletzt.

Ein neues System von drahtloser Telegraphie mit kontinuierlichen Wellen ist von dem Erfinder von Lepel durch Telegraphieren von Reinickendorf bei Berlin nach Braunschweig (230 Kilometer) mit Erfolg vorgeführt worden. Ein höchst einfacher kleiner Apparat erzielt bei geringem Stromverbrauch einen großen Nuffekt und gestattet auch die Ausarbeitung der drahtlosen Telephonie.

In der Gastwirtschaft von Hauffhild in der Gölziger Straße hat sich eine aufregende Liebestragödie abgespielt. Dort versuchte der 22jährige Kaufmann Wilhelm Jacobowitsch die um 5 Jahre jüngere Stieftochter des Gastwirts Schulze zu erschießen und sich dann selbst zu töten. Beide sind schwer, doch nicht lebensgefährlich verletzt. Jacobowitsch hat die Tat beangen, weil seine Werbungen von dem Mädchen zurückgewiesen wurden.

Königshütte, 28. Jan. Drei Kinder einer Witwe im Alter von 2 bis 8 Jahren, die allein in der Wohnung waren, verursachten einen Zimmerbrand und fanden alle drei den Tod in den Flammen.

Letzte Post.

Badische Handwerker gegen die Sonntagsruhe.

Kastatt, 28. Jan. Das Präsidium des Landesverbandes der badischen Gewerbe- und Handwerkervereinigungen wird die gegen eine weitere Einschränkung der Sonntagsarbeit gerichteten Bestrebungen unterstützen.

Neue Telephongebührenordnung.

Lahr, 28. Jan. Die hiesige Handelskammer beschäftigte sich mit dem Entwurf einer neuen Telephongebührenordnung. Sie hält es nicht für gerechtfertigt, daß ein wichtiges wirtschaftliches Verkehrsinteresse dem fiskalischen Interesse nachgestellt werde und ist der Ansicht, daß eine „gerechtere Repartierung der Kosten zwischen Stadt und Land“, d. h. eine berechnete stärkere Heranziehung der die Einrichtung über das Durchschnittsmaß benutzenden Teilnehmer sich erreichen läßt, ohne die allgemeine Steigerung der Gebühren, die viele kleine und mittlere Betriebe hart treffen würde.

Der Wittemannprozeß.

Donauersingen, 28. Jan. Gegen das Urteil des Schöffengerichts Stodach im Prozeß Wittemann-Wilibald hat der Vertreter des Privatklägers, Rechtsanwalt Welte-Konstantz, Berufung eingelegt.

Eine Ueberrumpfung der preussischen Wähler versucht?

Der „Schwäbischen Tagwacht“ wird aus Berlin gemeldet: „Wie aus zuverlässiger Quelle bekannt wird, sollen die preussischen Landtagswahlen nicht erst im September oder Oktober, sondern schon im Mai oder Juni d. J. stattfinden.“

Bei Sozialdemokratie starrt bereits in Waffen! Sie steht eben früh auf. Nur die bürgerlichen Parteien könnten durch die vorzeitige Anberaumung des Wahltermins von der Regierung überrumpelt werden.

Die Steuerentwürfe noch nicht im Reichstag.

Berlin, 28. Jan. Entgegen anders lautenden Meldungen hat dem „Lokalanzeiger“ zufolge der Bundesrat bisher die Spiritus-Monopolvorlage noch nicht verabschiedet und es ist auch fraglich, ob dies in der nächsten Plenarsitzung bereits geschehen wird. Die Vorlage über eine Zigarrenbanderolensteuer ruht noch in dem Ausschuss des Bundesrats und begegnet dort anscheinend manchen Schwierigkeiten. Unter diesen Umständen läßt es sich noch nicht absehen, wenn diese Steuerentwürfe an den Reichstag gelangen werden.

Die Gehaltsvorlage der Reichsbeamten.

Berlin, 28. Jan. Die Vorlage über die Neuregelung der Gehälter der Reichsbeamten ist zwar fertiggestellt, doch finden fortgesetzt weiter eingehende Prüfungen der einzelnen Positionen statt, die zu Änderungen und Neuaufstellungen führen. Es ist daher zurzeit noch unbestimmt, wann die Vorlage dem Reichstage zugehen wird.

Das hat noch gefehlt.

Berlin, 28. Jan. Gegen den Herausgeber der Berliner Wochenchrift „Morgen“, Dr. Landsberger, hat Graf Kuno Wolff Strafantrag gestellt. Der Graf fühlt sich durch einen die Molke-Affäre berührenden Artikel der Zeitschrift beleidigt.

Die Marokkofrage.

Rom, 28. Jan. Dem „Corriere della Sera“ zufolge soll Deutschland beabsichtigen, eine neue internationale Konferenz zur Lösung der marokkanischen Frage in Marokko für den Fall einzuberufen, daß Frankreich in Marokko nicht größere Reserve an den Tag legt und Muley Hafid Sieger in dem Kampfe gegen Abdul Afis bleibt.

Paris, 28. Jan. Sämtliche Morgenblätter besprechen ausführlich die gestrige Rede Richons in der Kammer. „L'Avance“ sagt, Richon hat in seiner Erklärung bekräftigt, daß die auswärtige Politik gegen niemanden gerichtet sein dürfe, daß sie niemanden isolieren und daß sie nichts anderes bezwecken darf, als neue Bande des Friedens anzuknüpfen. „Radical“ schreibt: Die klare und loyale Rede Richons hat die Kammer überzeugt. Das Blatt ist der Ansicht, daß die Rede überall dieselbe Wirkung haben werde. „Gum a nite“ meint, die gestrige Sitzung hat Europa Gelegenheit gegeben, sein nach der Rede Delcasses übereilt gefälltes Urteil zu rektifizieren.

Langer, 28. Jan. Die Freilassung Macleans wird ständig erwartet. Die beiderseitigen Bedingungen sind angenommen. Aus Fez wird berichtet, daß die Truppen die Steuern eintreiben. Der Erlös soll dazu dienen, eine neue Mahalla auszurüsten, sowie Waffen anzukaufen, um die Anhänger Abdul Afis wirksam bekämpfen zu können. In Mazagan ist alles ruhig. Aus Marakech wird gemeldet, daß dort Vorbereitungen für den heiligen Krieg getroffen werden.

Die Truppen Muley Hafids sollen um mehrere tausend Mann verstärkt worden sein.

Paris, 29. Jan. In der gestrigen Sitzung der französischen Kammer hielt Jaures eine Rede von eindringlichem Ernst, die offensichtlich einen nachhaltigen Eindruck hervorbrachte. Er sagte, Delcasse sei der Mann nicht, um Frankreich zum Bahnhin fortzuführen. Frankreich fürchtet sich nicht vor dem Kriege, es wolle aber den Frieden, gegen den auch die französisch-englische Freundschaft sich nicht richten dürfe. Frankreich, das um Metz und Strassburg nicht kämpfen wegen Abdul Afis, in einen Krieg mit Deutschland zu verwickeln, wäre ein unglückliches Verbrechen. (Lebhafter Beifall.) Schließlich gelangte die von der Regierung vorgeschlagene Tagesordnung von Dubief zur Abstimmung, welche lautet: die Kammer, entschlossen, den Vertrag von Algiciras durchzuführen und die Verteidigung der Rechte und Interessen Frankreichs in Marokko ohne Einmischung in die innere Politik Marokkos zu übernehmen, spricht der Regierung das Vertrauen aus und übermittelt den Offizieren und Soldaten, die in Marokko kämpfen, die Glückwünsche der Nation. Der Teil der Tagesordnung ohne den Vertrauensausdruck wird einstimmig, die ganze Tagesordnung mit 436 gegen 51 Stimmen angenommen.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Brauereiarbeiter.) Die Mitglieder werden ersucht den Reitationsabend am Donnerstag zahlreich zu besuchen. Freitag, den 31. ds., abends 8 Uhr, findet bei Paul Gelfantauschuhfabrik statt, wozu sämtliche Vertrauensmänner zu erscheinen haben.

Karlsruhe. (Arbeiter-Kadfabriker-Verein.) Samstag, den 1. Febr., abends halb 9 Uhr, bei Röhrlein Monatsversammlung. Stellungnahme zum Bezirks- und Gaugau. Freitag, den 31. Jan. Ausschussitzung bei Mitglied Diez zum „Famnenstiel“. Der Vorstand.

Bruchsal. Mittwoch, den 29. d. Mts., abends halb 9 Uhr, im „Einhorn“ Vortrag. Thema: Feuerbestattung. Referent: Herr Stadtv. Mehnert Bruchsal. Die Gewerkschafts- und Parteimitglieder, sowie Volkshilfsvereine sind freundlichst eingeladen. Das Gewerkschafts-Komitee.

Malsh. (Soz. Wahlverein.) Sonntag, 2. Febr., nachmittags 3 Uhr, ordentliche Generalversammlung. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erwartet. Der Vorstand.

Briefkasten der Redaktion.

N. hier. Artikel erscheint in einer der nächsten Nummern. Er wäre auch ohne die gestellte Anfrage aufgenommen worden. P. B. Die Behandlung der Angelegenheit erfolgt in einer der nächsten Nummern.

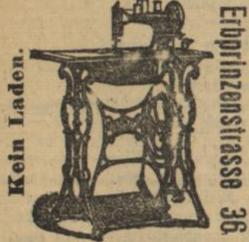
Briefkasten der Expedition.

B., Eubingen. Ihre Zeitung geht hier regelmäßig ab. Reflektieren Sie einmal energisch bei dem dortigen Postamt.

Wasserstand des Rheins.

Mittwoch, den 29. Januar, morgens 6 Uhr: Schutterinsel 2.15, gest. 1.12 cm, Rehl 1.90, gest. 58 cm, Maxau 3.33, gest. 43 cm, Mannheim 2.73, gest. 95 cm.

Carl Steinbach



empfehlen Nähmaschinen, Lang-, Schwing- und Ring-, schiffe und Zentral-Webin mit Stiel-Einrichtung, bei langjähr. Garantie, sowie günstige Teilzahlung. Reparaturen schnell u. billig.

Hosenträger erstklassiges Fabrikat sowie sämtliche Lederwaren empfehlen in großer Auswahl zu billigsten Preisen. H. Oswald, Schützenstr. 42

Patent-Anwalt. Tel. 1303 C. Kleyer Karlsruhe

Händler und Händlerin... (Small text advertisement for a shop)

Maschinenbau... (Small text advertisement for machinery)

Voranzeige!

Unsere Weisse Woche beginnt

Montag, 3. Februar

und bietet in allen Abteilungen besondere Vorteile zu staunend billigen Preisen.

Herm. Schmoller & Cie.

NB. Besichtigung der ausgelegten Waren ohne Kaufzwang gerne gestattet.

Züchtige erfahrene Eisengiesser u. Kernemacher zum sofortigen Eintritt gesucht. Schneider, Jaquet & Co. 386 G. m. b. H. Maschinenfabrik u. Eisengießerei Strassburg-Königshofen.

K. Liebegut Papierhandlung Zirkel 24 Größte Auswahl sämtlicher Reidenutenfüllen

Rote + Lose à 1 Mk. des Bad. Land esvereins. Nur Geldgewinne. Ziehung sicher 22. Febr. 3388 Bargew. ohne Abzug. 44000 Mk. 2 Hauptgewinne 20000 Mk. 586 Gewinne 14000 Mk. 2800 Gewinne 10000 Mk. Lose à 1 Mk. 11 Lose 10 Mk. Lose u. Liste 40 3 versend. d. General-Deb. J. Stürmer, Strassburg i. El. Langestr. 107. In Karlsruhe: Carl Götz, Hebelstr. 11/15. H. Meyle, L. Michel, E. Flüge, Chr. Frank, A. Stauffert, J. Dahringer.

Maschinenbau... (Small text advertisement for machinery)



# Die Weisse Woche

**beginnt Montag den 3. Februar.**  
**bringt fabelhafte Vorteile!**

Wegen Vorbereitung zur Weissen Woche bleibt unser Geschäft  
**Sonntag, 2. Februar geschlossen.**

## Hermann Tietz.

Zentralverband deutscher Brauereiarbeiter  
Zweigverein Karlsruhe. — Bureau: Gluckstr. 1, III.  
Sonntag den 2. Februar, nachmittags 2 Uhr  
im Neuen Saalbau in Wühlburg

### Ordentl. General-Versammlung

Tagesordnung:  
1. Protokolllesen. — 2. Tätigkeits- und Kassenbericht.  
— 3. Neuwahl der Vorstandschaft und sämtlicher Verwaltungsmänner. — 4. Anträge. 428

### Seefisch-Markt Durlach

- am Donnerstag und Freitag
- kleine Schellfische per Pfd. 23  $\frac{1}{2}$
- Merlans sehr begehrtter Fisch per Pfd. 25  $\frac{1}{2}$
- Schellfische zum Sieden per Pfd. 23  $\frac{1}{2}$
- Cabeljan per Pfd. 25  $\frac{1}{2}$
- Räucherfische
- Rieler 6  $\frac{1}{2}$  Bückinge geräuch. Schellfische p. Pfd. 30  $\frac{1}{2}$
- Sprotten  $\frac{1}{4}$  Pfd.  $\frac{1}{2}$  20
- Marinaden
- Rollmops Stück 5  $\frac{1}{2}$
- Bismarckharinge Stück 6  $\frac{1}{2}$
- Philipp Luger und Filalen
- Durlach.

### Kolosseum, Freiburg

beim Martinstor.  
Das wunderbare Programm  
mit Mlle Alice, Capt. Stema, weltberühmte Transbaaler Kunsttänzer, Ara, Zebra, Vora, indianischer Reitertrupp, Walter Schneider, der geistreiche Humorist, Bernhard-Trio! Ferner die andern neuengagierten Künstlertruppen, sowie nur noch bis inkl. 31. Januar in jeder Vorstellung Variété im Variété. Kinematograph in längst bekannter Güte.

### Welt-Kinematograph

G. m. b. H.  
Belehrendes Institut!  
Schenkwürdige Teiln. Rangos!  
Theater lebender Photographien!  
Freiburg i. B., Kaiserstr. 68 I  
Programm vom 23. bis inkl. 29. Januar 1908.

### Wilh. Eckert, Uhrmacher, Marienstr. 20,

neb. dem Apollo-Theater empfiehlt sein Lager in Taschen- u. Wanduhren. Billige Reparaturwerkstätte, Trauringe, 8 u. 14 Lar. gestempelt, das Paar b. M. 12—27. Brillen u. Zwicker.

### Haus-Verkauf.

Ein einstöckiges Wohnhaus (neuerbaut) nebst Scheune, Schuppen und Stallung sowie etwas Hausgarten ist um den Preis von 9900 Mk. zu verkaufen. Dasselbe wird ein leichter Wagen preiswert abgegeben. Zu erf. in Antelingen, Hildstr. 17. 403

### Vogelfutter,

einzelnd und in bestbewährten, gut gereinigten Mischungen für Kanarienvögel, Prachtfinken, deutsche Fabelvögel, Weichhusten, Papageien etc.  
La Sommerbrütsamen.  
Praktische und sauber gearbeitete Vogelkäfige, Einfaß- u. Transportkäfige etc., sowie sämtliche Utensilien zur Vogelzucht und Pflege. Niederlage der Vogelfischen Vogelfutter. 351

### Carl Weiß Köf.,

Samenhandlung, Fähringerstraße 96, gegenüber dem Rathaus.  
Kriegstr. 171, 8. St., ist ein schon möbl. Zimmer z. verm.

### Zimmermann-Behring gesucht.

Für sofort ein kräftiger, fleißiger und ehrlicher Lehrling gesucht. Zu erfragen Marienstraße 36 bei Lud. Meffert, Zimmermeister.

### Freiswerte Lebensmittel

- Erstklasskaffee p. Pfd. 18, bei 5 Pfd. 16
- Erster Malzkaffee daselbe wie in Paketen, per Pfd. 25, bei 5 Pfd. 23 Pfg.
- Spezialkaffee per  $\frac{1}{2}$  Pfd. 60 Pfg.
- Würfelzucker per Pfd. 28 Pfg.
- das. süddeutsches Erzeugnis bei 5 Pfd. 22  $\frac{1}{2}$  Pfg. 5 Pfd. Pakete 1,15
- Eicherie  $\frac{1}{2}$  Pfd. 22, 5. 5 Pfd. 21
- Bodsalz per Pfd. 9 Pfg.
- Reis per Pfd. 15 Pfg.
- Haselnuß-Reis per Pfd. 17 Pfg.
- Gerste per Pfd. 17 Pfg.
- Maccaroni per Pfd. 25 Pfg.
- Etwas wirklich Gutes per Pfd. 35 Pfg.
- Eiermehl per Pfd. 40 Pfg.
- Eiermehl per Pfd. 45 Pfg.
- Muscheln 428 per Pfd. 40 Pfg.
- Hörnchen per Pfd. 40 Pfg.
- Mehl O-Losung 5 Pfd. 90 Pfg.
- Sauerkraut per Pfd. 7 Pfg.

### Ph. Luger u. Fil. Durlach.

Maskenkostüme, eigenentworfen, billig zu beziehen. Schiffsstr. 10, 4. St.  
Hornpete, gut erst., ist in Hauptstr. 88 HIL. zu verkaufen.

### Schreiben Sie eine Postkarte

an das Haus Max Brings, Mainz No. A 432 und verlangen Sie per Nachnahme ein 10-Mk.-Paket franko ins Haus (bestehend aus 40 Gegenständen) ohne jede Nachzahlung. Trotz der jetzigen hohen Leinen- und Baumwollwarenpreise sind wir in der Lage, dieses Paket, von welchem 20 Gegenstände schon mehr wie 10 Mk. repräsentieren, zu diesem Einführungspreis abzugeben und zwar nur, um unsere Firma bekannt zu machen und auf neue Bestellungen rechnen zu können. 480

**Nie wiederkehrende Gelegenheit:**  
6 Meter Stoff zu einem Kleid, vorzügl. Qualität  
6 Taschentücher, weißer Linon, gefärbt  
3 Paar Strümpfe, echt diamantschwarz  
2 Paar Herren-Socken, schlarbi  
2 Schürzen, garantiert waschfest  
6 Handtücher, prima Dreifach, fertig abgepaßt  
6 Servietten, gebrauchsfertig  
1 Waschtuchdecke mit reizendem Muster  
1 Tischstuch, vollst. groß, m. Blumen u. Karromuster  
1 Paar elegante Damenhandschuhe  
6 Polsterkissen mit bunter Kante.  
Sämtliche 40 Gegenstände für 10,85 Mk. einschliesslich Verpackung und Porto frei ins Haus.  
Nichtkonvertierendes wird bereitwillig umgetauscht.  
Kaufhaus Max Brings, Mainz, No. A. 432  
Schusterstraße 21. Alte Universitätsstrasse.

### Sanften langanhaltenden Schnitt

hat meine Spezialmarke „Hummel-Rasiermesser“. In allen Breiten vorräthig. Alle Rasiermesser werden bei mir sorgfältigst fachgemäß geschliffen mit voller Garantie für guten Schnitt. Versand nach auswärts. 2344

### Karl Hummel, Karlsruhe, Werderstraße 13.

### Konsumverein für Bruchsal und Umgegend

eingetr. Genossensch. m. b. Haftpflicht.  
Bilanz per 30. September 1907.  
(2. Geschäftsjahr vom 1. Oktober 1906 bis 30. September 1907.)  
Genehmigt in der ordentl. Generalversammlung vom 24. November 1907.

Aktiva.		Passiva.	
1. Kassenkonto laut Inventur	2638,26 Mk.	1. Geschäftsanteilkonto	3806.— Mk.
2. Kassenkonto, Barbestand	328,61 "	2. Reservefondkonto	191,30 "
3. Bankkonto einschl. Zins	2393,37 "	3. Kautionskonto (Lagerhalter)	500.— "
4. Inventurkonto	1001,26 "	4. Rohlenborchungskonto	1580,48 "
5. Städtische Sparkasse	500.— "	5. Kreditorenkonto	— "
6. Vorausbezahlte Versicherungen	50,80 "	6. Reingewinn	1840,22 "
	1907/08		
Zusammen		Zusammen	
6107.— Mk.		6907.— Mk.	

Eingezahlte Geschäftsanteile 3806.— Mk.  
Saldo am 30. September 1906 241  
Eingetretene bis 30. Sept. 1907 41  
Ausgetreten durch Tod, Aufkündigung und Wegzug 23 18  
Mitgliederstand am 1. Oktober 1907 250

R. Schmidt. J. Drechsler. S. Krüschbach.

### Zu kaufen gesucht

wird von einem Verein ein zurückerkauftes Konversations-Lexikon (Meyers oder Brockhaus). Off. mit Preisang. möge man unter Nr. 431 auf der Exped. d. Bl. abgeben.

### Fleisch-Verkauf.

Am Mittwoch den 29. Januar findet in der städtischen Fleischhalle k e i n Fleischverkauf mehr statt.  
Karlsruhe, d. 27. Jan. 1908.  
Stadt. Schlacht u. Viehhof-Direktion.

### Eicherer äußerst gewinnbringender

**Nebenerwerb**  
ohne besonderen Zeitverlust wird lohnlos u. unverbindlich nachgewiesen. Curt Acker, Chemnitz i. S.

### Achtung! Vereine!

Schönes Nebenzimmer mit Klavier für mittleren Verein anentgeltlich sofort zu vermieten.  
Josef Wagner  
Gasthaus zur „Morgenröte“  
421 Augartenstraße 85.

### Bitte.

Wer leiht einem verheirateten Arbeiter 100 Mk. gegen pünktliche 14-tägige Rückzahlung von 10 Mk. Off. u. 424 a. d. Exp.

### Maskenkostüme

Bernerin und Rococo, billig zu verkaufen. Werderstr. 62 III I.  
Rudolfstraße 6, 4. St. rechts  
ist ein möbl. Zimmer zu vermieten. 425

### Das Skifest 1908 a. d. Schanuisland-Halden.

(Eigene Aufnahme.)  
Preise: 80 Pf., 50 Pf., 30 Pf.  
Abonnenten, Militär, Kinder u. Vereine die städtischen Preisermäßigungen.

Die unterzeichneten Firmen der

Manufaktur-, Weisswaren-, Konfektion-, Kurz-, Wollwaren-, Putz-, Besatzartikel-, Stickerei-, Posamenten-, Herrenmoden-, Pelz-, Lederwaren- und Haushaltungs-Branchen

# Mitglieder des Karlsruher Rabatt-Sparvereins

veranstalten wie im vorigen Jahre von

**Montag den 3. Februar bis einschl. Montag den 10. Februar**

gemeinschaftlich einen

# Grossen Sonder-Verkauf Weisse Woche

in ihren Artikeln.

Die zum Verkauf gelangenden Waren sind **grösstenteils** im Preise **besonders herabgesetzt**, ausserdem werden für diese Zeit

**doppelte Rabattmarken** oder **10% Rabatt** in bar auf Wunsch gegeben.

Durch Zusammenschluss erster **Spezial-Geschäfte** obiger Branchen wird die Veranstaltung dem titl. Publikum wiederum die **grössten Vorteile** nach jeder Richtung hin bieten.

Diejenigen Firmen, welche sich dem **Sonder-Verkauf** angeschlossen haben, sind durch **einheitliche in den Schaufenstern angebrachte Plakate** kenntlich.

<b>Manufaktur- und Weisswaren</b>	<b>Ausstattungs-Geschäfte</b>	<b>Haushaltungs-Geschäfte</b>
<p>Wilh. Boländer, Kaiserstrasse 121          Carl Büchle Nachf., Kaiserstrasse 149          L. &amp; S. Dreyfuß, Kriegstr. 8          Joh. Hertenstein, Herrenstr. 25          Hesserl &amp; Kieser, Douglasstr. 18          Jakob Löwe, Adlerstr. 18a          Julius Löwe, Werderstr. 25          Christ. Oertel, Kaiserstr. 101          M. Schneider, Kaiserstr. 181          J. Schneyer, Werderstr. 53          Carl Schöpf, Kaiserstr. 139</p>	<p>Emil Bürkel Nachf., Waldstr. 48          Franz Perrin, Kaiserstr. 124 b          A. H. Rotschild, Kaiserstr. 167</p>	<p>J. Bähr, Waldstrasse 51          Edm. Eberhard, Ludwigsplatz 40 b          N. Hebeisen, Werderstrasse 36          Franz Hug, Karl Friedrichstrasse 14          Jos. Meess, Erbprinzenstrasse 29          Gebr. Wissler, Kaiserstrasse 237</p>
<b>Damen-Konfektion</b>	<b>Besatzartikel und Modewaren</b>	<b>Kurz-, Wollwaren- u. Stickereigeschäfte</b>
<p>C. Berner, Kaiserstr. 122          Margarete Dung, Kaiserstr. 86          E. Neu Nachf., Kaiserstr. 74</p>	<b>Herren-Moden</b>	<p>Emil Kley, Erbprinzenstrasse 25          August Sauer, Kaiserstrasse 163          Rudolf Vieser, Kaiserstrasse 153          J. Westheimer, Kaiserpassage 2          Leopold Wipfler, Luisenstrasse 31</p>
	<b>Pelzwaren, Herrenhüte und Mützen</b>	<b>Putz-Geschäfte</b>
	<b>Reiseartikel und Lederwaren</b>	<p>Eckert-Kramer, Karl Friedrichstrasse 22          A. &amp; B. Fuchs, Kaiserstrasse 177</p>
	<b>Ed. Müller, Hoflieferant, Waldstrasse 49</b>	

Dr.

Ausgabe  
Abonnen  
75 Pf.  
abgehoit,  
BRI. 2.10.

sch d r

Die S  
Angriffe,  
mente gel  
zu jeder S  
die heutiq  
treter in  
meie, liefe  
beweisfrä  
rede des S  
Anfrage  
Landtags  
der letzte  
12 Uhr mi  
legten Aus  
nalliberale  
D. J. S.  
immer, wo  
Er ist in  
Miniatur  
Spezgen  
Fieder und  
wegen der  
er daran,  
tramsherr  
Element, d  
sicus für  
schot und  
gänge und  
demokratie  
ausauflegen  
norausgege  
Rede in Be  
Jähringer  
politik der  
wahlbündn  
ließ durch  
streiten geg  
einwirkung  
wie damals  
Den na  
der Justiar  
geordneten  
entwaffnet  
ganze Sam  
im Namen  
verfälschert  
der Nation  
wenig trösf  
Einrei h  
Endlich  
Frank au  
von dem  
tratie erho  
tinen Einfu  
nennung d  
Arbeiterfö  
häftischen  
ellen. D  
Zeit und  
nehmen. G  
höchsten M  
bericht hab  
haben, auf  
tafbaren M  
Schluß sein  
K r i e u  
lafsteit  
Berjamm  
has gefant  
der Minife  
märtigen S  
lafsteit im  
Die Arbeit  
für diesen  
einem Bege  
schottliche  
Die Ant  
pig und H  
berlich in  
mfräften.  
Seute w

Präsident  
Wg. D